

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition: Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.	Eigentümer und Herausgeber: Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.	Redaktionsschluss: Jeden Dienstag Morgen.
---	---	--

Ein mißglücktes Experiment

oder:

Fünf Jahre christlich-nationaler Gärtnerbewegung.

Es ist das Schicksal der deutschen Gärtnerbewegung, daß an ihr alle möglichen Experimente vorgenommen werden müssen, die irgendwo und irgendwann auch die Arbeiterbewegung allgemein heimgesucht haben oder auch heute noch heimsuchen, um die Arbeitnehmerschaft endlich zu „ihrem wahren Heil“ zu führen. Ein solches Experiment war auch dasjenige, das im Herbst 1903 unter dem Namen „Deutscher Gärtnerverband“ in die Erscheinung und Tätigkeit trat. Heute liegt das Ergebnis dieses Experiments vor; da es sich über einen Zeitraum von vollen fünf Jahren erstreckt und in dieser Zeit alle Mittel in Anwendung gekommen sind, die im Rahmen dieses Experiments überhaupt möglich waren, sein Gelingen zu fördern, so ist man befugt zu sagen, daß der Versuch, die Gärtnerarbeitnehmerschaft Deutschlands auf dem vom „Deutschen Gärtnerverbände“ gewählten Boden und nach den von ihm angewandten Grundsätzen zu organisieren, nunmehr als ein entgültig abgeschlossener betrachtet werden kann. Wie lautet nun dieses Ergebnis?

Am 28. September ds. Js. hielt der „Deutsche Gärtnerverband“ in Hannover eine vertrauliche Konferenz von Verbandsdelegierten ab. Das Organ des Verbandes, die „Deutsche Gärtnerzeitung“ bringt einen Bericht über diese Konferenz, der die hier aufgeworfene Frage zu einem Teil beantwortet. Wir wollen das Wesentlichste dieses Berichtes hier im Auszuge wiedergeben.

Vertrauliche Sitzung der Verbandsdelegierten des „Deutschen Gärtnerverbandes“, abgehalten am 28. September 1908 in Hannover (Lloydhotel).

Anwesend sind: J. H. Banner-Essen, J. Bach-Cöln a. Rh., A. Kabisch-Gotha, Chr. Augstein-Bonn, G. Strohdach-Gelsenkirchen, K. Bröckland-Remscheid, Franz Behrens-Essen, P. O. Barban und F. Hildenbeutel-Darmstadt, H. Kolbe-Charlottenburg, H. Völler-Schöneberg, C. Mohr-Düsseldorf, P. Steinbeck-Aachen, Joh. Mahlow-Witten, G. Hülsler-Spandau, Paul Oldenburg-Tegel, Joh. Pacholski-Teltow, G. A. Paulus-Berlin, H. Schmitz-Wannsee, J. C. Müngersdorf-Cöln a. R., Cl. Seidensticker-Dortmund, E. Zachen-Duisburg, W. Just-Gelsenkirchen, F. Hardt-Wiesbaden, H. Schütz-Friedrichsfelde, O. Thielow-Essen. — Diese Sitzung, die nicht aufgrund statutarischer Bestimmungen tagen konnte, weil der Deutsche Gärtnerverband bis heute die Einrichtung einer allgemeinen Generalversammlung entbehrt, sollte dem Zwecke dienen, einen Bericht über die fünfjährige Tätigkeit des Verbandes seit seinem Bestehen entgegenzunehmen und sich „über die Ein-

richtung einer modernen, nach demokratischen Grundsätzen aufgebauten obersten Verbandsinstanz im Prinzip zu einigen“.

Die Gründung des Deutschen Gärtnerverbandes erfolgte am 11. Oktober 1903, einen Tag nach der Urabstimmung im A. D. G. V., die mit Zweidrittel-Stimmenmehrheit den Anschluß des letzteren an die freien Gewerkschaften gezeitigt hatte. Der Deutsche Gärtnerverband fing mit etwa 20 Zweigvereinen an, die teils vom A. D. G. V. abgesplittert waren, teils neu errichtet wurden. Der Monatsbeitrag betrug damals 60 und 75 Pfg., wofür neben der wöchentlich vierseitigen Verbandszeitung noch die fachwissenschaftliche Zeitschrift „Der Gartenrat“ geliefert wurde. Da auch Unterstützungen, Darlehen und andre Aufwendungen zu leisten waren, stellten sich bald finanzielle Schwierigkeiten ein. Trotzdem sei ein fortdauerndes Wachstum im ersten Jahre zu verzeichnen gewesen (letzteres, wie aus dem Bericht erkenntlich, wesentlich durch den für Berlin eingereichten sog. paritätischen Stellennachweis, auf deutsch; zufolge der Unterstützung von Arbeitgeberseite. Red. d. Allg. D. Gztg.) Dann habe 1904 die Herausgabe des „Reichstafelworts“ belebend gewirkt und die Bemühungen um die Errichtung einer Tarifgemeinschaft in Berlin. „Der A. D. G. V., der uns nicht als gleichberechtigte Organisation anerkannte, stellte später Forderungen. Nachher verhandelten wir gemeinsam, A. D. G. V. und christ. Verband, mit den Arbeitgebern. Der entgeltliche Tarifabschluß scheiterte daran, daß sich die beiden Helffen-Organisationen über wesentliche Punkte nicht einigten. Die Allgemeinen forderten die Mehrheit der Helffenvertreter in der Tarifkommission, einen nur einjährigen Tarifabschluß und eine anderweitige Regelung des Stellennachweiswesens. Diese Forderungen waren dazu angetan, unsre soeben sich etwas gefestigte Position in Berlin aufzuheben und uns in Zukunft in wichtigen Fragen auszuscheiden. Da haben wir denn nachher den Tarif allein mit den Arbeitgebern abgeschlossen mit einer zweijährigen Dauer bis 1. April 1907. Mit dem 1. Januar 1905 wurde der „Gartenrat“ abgeschafft und dafür die Zeitung verstärkt weiter achtetägig geliefert. Weil die Finanzkraft nun immer noch nicht zureichte, wurde Ende 1905 die Frage der Beitragserhöhung erörtert. Die zum 6. Januar 1906 nach Bonn a. Rh. einberufene Ausschußsitzung vollzog dann den Anschluß des Verbandes an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands; gleichzeitig wurde ein einheitlicher Wochenbeitrag von 35 Pfg. eingeführt, das achtetägige Erscheinen der Zeitung aber auf halbmonatliches herabgesetzt. Diese Maßnahmen begegneten geteilter Aufnahme. Eine Anzahl erst gewonnener Vereine ging wieder verloren, doch ließ sich mit der neuen Finanzgrundlage weiterarbeiten. (Dann werden einige Märchen über die Berliner Tarifbewegung erzählt, die wir hier übergehen.) Im Herbst 1906 wurden die beiden Gaue Rheinland und Westfalen zu einem Gau vereinigt. Vom 1. Januar 1907 wurde Banner für diesen Gau als Beamter angestellt. Die Zeitung wurde verstärkt. Das Frühjahr 1907 brachte gute Mitgliederzunahme und Tarifverlängerung in Berlin, sowie Abschluß eines Tarifs in Essen und in Freiburg i. Br.; letztgenannter kam gemeinschaftlich mit dem dortigen Lokalverein und dem A. D. G. V. zustande. Am 1. Juli 1907 erfolgte Sitzverlegung des Verbandes von Berlin nach Essen. „Die Verhältnisse waren in Berlin so, daß ein Beamter für die Berliner Geschäfte und namentlich für den Stellennachweis erforderlich war, ohne daß

derselbe auch noch die Verbandsgeschäfte besorgen könnte.“

Den weiteren Bericht gibt Banner-Essen. Er sagt u. a.: „Die Bewegung in Berlin 1906 hat dem Verbands in den Außenbezirken außerordentlichen Schaden zugefügt und das Ansehen desselben ebenfalls sehr geschädigt; in manchen Orten wurde dadurch die Agitation völlig lahm gelegt.“ (Das ist ein gutes Zeugnis für den in der Kollegen-schaft, trotz sonst mancher Indolenz, vorhandenen Reinlichkeitssinn. Red. d. Allg. D. Gztg.) „Die Allgemeinen haben es bis heute verstanden, wenn auch nur mit einem Schein des Rechts, mit an sich geringfügigen Fehlern (Streik- und Solidaritätsbruch niederster Art, lieber Banner! Red. d. Allg. D. Gztg.), die unsrerseits oftmals garnicht gemacht worden sind, in der Agitation wirksam hausieren zu gehen. Die Wirkung dieser Vorkommnisse ist am besten daraus ersichtlich, daß 1906, nachdem die Beiträge so stark erhöht (um 100 bis 150 Prozent), die Einnahmen (dennoch) geringer geblieben sind, als 1905 bei den niedrigen Beiträgen. Erst 1907 wurden die Einnahmen von 1904 und 1905 wieder überschritten.“ 1907 nahm das Rheinland einen Aufschwung. „Durch die Überführung der Verbandsgeschäfte nach Essen wurde die in Rheinland-Westfalen erst eben eingeleitete Außenagitation erheblich beschränkt. Mehrere neubegründete Stützpunkte konnten nicht so bearbeitet werden, wie das notwendig ist.“ Demgegenüber habe sich Berlin besser entwickeln können. In Dresden ist die Organisationsarbeit mit großen Schwierigkeiten und nicht unerheblichen Opfern verknüpft. Ein Versuch, in Süddeutschland im letzten Frühjahr Boden zu gewinnen, habe bis heute nur für Wiesbaden und Freiburg nachhaltig gewirkt. In den letzten Monaten seien auch in München und Leipzig Zahlstellen errichtet. In Aachen ist nach der stattgefundenen Lohnbewegung „das Interesse an der Organisation bei vielen Mitgliedern erheblich erlahmt“. In Düsseldorf habe man sich gemeinsam mit den A. D. G. V. an der Lohnbewegung beteiligt. „Bei dem heutigen Mitgliederbestande sind die Einnahmen so, daß nach Bestreiten der Verwaltungskosten, Herstellung der Zeitung, der Ausgaben für Unterstützung usw. erhebliche Rücklagen für außerordentliche Fälle nicht gemacht werden können.“

Banner schließt: „Im großen Ganzen ist das gegebene Bild über die Lage unseres Verbandes kein sehr erfreuliches zu nennen, obwohl unverkennbare Fortschritte gemacht sind. Wir sind an dem großen Aufschwung der letzten Jahre der übrigen Arbeiterorganisationen nur schwach beteiligt. In manchen Orten läßt der gewerkschaftliche Geist zu wünschen übrig. Es muß gesagt werden, daß manche unsrer älteren Kollegen nach den früheren Enttäuschungen sich mit den neueren vielfach härteren Formen der gewerkschaftlichen Bewegung nicht so ganz aussöhnen können. Immerhin dürfen wir mit Vertrauen in die Zukunft blicken. Eine junge Generation, von der auch schon heute eine Anzahl in unsrer Mitte ist, ist im Heranwachsen begriffen, sie werden in den kommenden Jahren die neuen Träger der Organisation sein.“

Barban-Darmstadt: Nach der Urabstimmung im A. D. G. V. 1903 waren uns in Südwestdeutschland nur Wiesbaden und Darmstadt verblieben. 1904 und 1905 wurden Mainz, Kreuznach, Trier und Straßburg gegründet, die 1906 durch die Beitragserhöhung wieder verloren gegangen sind. Später ist dann neu gewonnen Frankfurt a. M. und Freiburg i. B. „Am meisten hat der Agitation in

Süddeutschland die Berliner Bewegung 1906 geschadet. — „Die Zeitung muß namentlich im Interesse der jüngeren Kollegen etwas entschieden ausgestaltet werden; er vermisse eine Rubrik für Mißstände. Den Allgemeinen müssen in der gewerkschaftlichen Taktik wie in der Zeitung möglichst wenig Angriffsflächen geboten werden. Die älteren Kollegen, die sich nicht mit den neueren Formen der Gewerkschaftsbewegung abfinden können, sollen es verstehen, den jüngeren fortschrittlichen Elementen Platz zu machen.“

Franz Behrens macht in seiner bekannten Schönrede und betont dann die Notwendigkeit einer „demokratischen Verfassung“ für den Verband. „Der A. D. G. V. zehrt bis heute noch von der Vergangenheit; wir haben für uns die Zukunft. Unse Parole muß sein: arbeiten, erziehen und durchwarten.“

Schmitz-Wannsee will die Lokalvereine rücksichtsvoller behandeln wissen, weil diese unter Umständen ein Rekrutierungsgebiet für den Verband bilden könnten. Dem kann Kabisch nur bedingungsweise beitreten; der Wunsch sei wohl gut, doch könnte man diese nicht als gewerkschaftliche Organisationen berücksichtigen. Gegenüber von Entschuldigungen, die Kolbe-Charlottenburg und Paulus-Berlin zu der Haltung in der Bewegung 1906 vorbringen, meint Kabisch: „Wenn wir auch wissen, daß 1906 kein Streikbruch verübt wurde (leider doch, Herr Kabisch, und sogar ein durch und durch formvollendeter. Red. d. Allg. D. Gtzg.), so waren manche Maßnahmen einerseits mit der heutigen gewerkschaftlichen Taktik unvereinbar.“

Nach Beratung verschiedener Anträge wird beschlossen, der Verbandsvorstand wolle ein neues, den Erfahrungen der Gegenwart entsprechendes Statut entwerfen und durch die Gau-Generalversammlungen (die heute oberste Instanz sind) zur Annahme bringen lassen. Alsdann soll ein statutgemäß tagender Verbandstag als oberste Instanz eingesetzt und spätestens innerhalb zwei Jahren einberufen werden. Ferner wird einstimmig beschlossen, eine Extrasteuer in Höhe eines Wochenbeitrages pro Quartal zur Bildung eines Extrafonds bis auf Widerruf einzuführen.

Die Berliner Zweigvereine sollen mehr zu einer einheitlichen Verwaltung zusammengefaßt werden. In der Debatte hierüber wird geltend gemacht, daß der Berliner Beamte „durch den Stellennachsehr in Anspruch genommen wird und deshalb wenig Zeit für die Außenbezirke haben würde“.

Alsdann geben die Delegierten noch einem an die Mitglieder gerichteten Aufruf ihre Zustimmung, in dem u. a. an den Opfermut, betreffs Extrabe-

träge, appelliert wird, weil „im nächsten Frühjahr voraussichtlich an mehreren Orten (genannt wurden Berlin, Essen und Freiburg i. Br.) Lohnkämpfe zu erwarten sind“. Dann wird die Sitzung der Verbandsdelegierten des christlich-nationalen Gärtnerverbandes geschlossen.

Dieser Bericht gibt eine Teilantwort auf die von uns aufgeworfene Frage. „Das gegebene Bild über die Lage unsres Verbandes ist kein sehr erfreuliches zu nennen“ gesteht der Vorsitzende selbst ein. Ein solches Eingeständnis ist aber für die Beteiligten niederdrückend, und deshalb trat Franz Behrens hervor mit seiner Vertröstung auf die Zukunft.

Die fünf Jahre christlich-nationaler Agitations- und Organisationsarbeit haben klipp und klar den Beweis geliefert, daß das Experiment ein verfehltes und mißglücktes war. Das ist mit nüchternen Worten der Gesamthalt des Berichtes, der in Hannover den Delegierten des christlichen Verbandes erstattet wurde. Nur die Hoffnung auf die Zukunft schützt vor der Verzweiflung; aus der Hoffnung auf die Zukunft können die Agitatoren des Deutschen Gärtnerverbandes jetzt noch allein ihre Kraft schöpfen zum Ausharren und Weiterarbeiten auf dem verlorenen Posten. Wenn die Hoffnung nicht wär' — — —

Indessen erscheint es geboten, sich zu vergegenwärtigen, welche realen Unterlagen für eine solche Hoffnung vorhanden sind. Diese Unterlagen sind aus dem Bericht nicht erkenntlich; oder vielmehr: der Bericht geht in größter Flüchtigkeit über die wesentlichen Einzelheiten der gemachten Versuche hinweg und täuscht dadurch eine Entwicklungsmöglichkeit vor, die in Wirklichkeit nicht mehr gegeben ist. Wir wollen das Fehlende hier nachtragen.

Der Deutsche Gärtnerverband wurde gegründet als ein „geharnischter und flammender Protest“ gegen den „sozialdemokratischen Charakter“ des A. D. G. V. Er betonte seine volle Unabhängigkeit gegenüber

jeder Gewerkschaftsgruppe. Er strich mit Schärfe seinen nationalen Charakter heraus. Er nahm nur gelernte Gärtner auf und lehnte die Aufnahme von Arbeitern ab. Er erhob einen sehr niedrigen Beitrag, nur 60 und 75 Pfg. monatlich. Er versprach seinen Mitgliedern enorme Leistungen, und er sicherte sich von Anbeginn die Freundschaft und die Unterstützung des Unternehmertums und deren Organe (Verband der Handelsgärtner Deutschlands, Pils-Thalacker'scher „Handelsgärtner“ usw.). Herr Carl Darmer trat wieder aus der Versenkung hervor und blies Posaunen zur Niederlegung der Mauern des „roten Jericho“ und Fanfaren zur Wiedererweckung der vor Jahren schlafen gegangenen Alten und zur Mithilfe der Jungen. — — Zwei ganze Jahre (1904 und 1905): und der Aufwand dieser Mittel reichte nicht mehr zu; die „ehrliche Neutralität“ war pleite, und der „nationale“ Mantel konnte allein die Blößen nicht mehr bedecken.

So fügte man nun (1906) noch den „christlichen“ Mantel hinzu und die Agitationsmittel der gesamten christlichen Gewerkschaften. Man öffnete nun auch den Arbeitern den Verband zur Mitgliedschaft. Man erhöhte die Beiträge auf 35 Pfg. wöchentlich. — Das waren die positiven Arbeiten am Organisationskörper. Diesen standen helfend zur Seite die wütige Verhetzung und Verketterung des „roten“ A. D. G. V. und seiner Mitglieder bei Unternehmern, Herrschaften, Polizei und Behörden. — Und das alles beleuchtete und bestrahlte vom ersten Tage der Lebensregung an die Gloriole des am christlich-nationalen Himmel emporsteigenden Kometen Franz Behrens, ununterbrochen und mit ausgesuchter Liebe und Zuneigung — — —

Kann in der Zukunft wohl noch mehr aufgeboden werden, wie in den ersten fünf Jahren sonach aufgeboden worden ist?

Die Frage dürfte unbedingt zu verneinen sein. Ja, sie wird von den Verhand-

Feuilleton.

Vereinsfestlichkeiten im Dienste der Bildung.

— F. O. — Die allermeisten der von gewerkschaftlichen Vereinen und Zahlstellen veranstalteten Festlichkeiten haben den Charakter einer einfachen Tanzlustbarkeit. Seit einigen Jahren geht man in einigen Orten dazu über, gelegentlich auch einmal einen sogenannten „Kunstabend“ zu geben. Die Kunstabende sind tastende Anfänge zur Vermittlung ästhetischer Bildung. Auch werden mit solchen Abenden wohl wissenschaftliche Vorträge verknüpft. Oder es wird ein anderer Unterhaltungsabend dazu benutzt, einleitend einen wissenschaftlichen Vortrag zu bieten.

Die Bestrebungen vollziehen sich nach einer Methode, wie sie auch jene vor etwa anderthalb Jahrzehnten auftretende Bewegung zur Einrichtung von sogen. „Volksunterhaltungsabenden“ angewandt hat und, wo diese Bewegung noch vorhanden ist, auch noch heute anwendet. Gleichen beide Bewegungen sich zwar in der Methode, eine Geisteskultur den breiten Massen zugänglich zu machen, so weichen sie in allem andern doch weit auseinander. Die „Volksunterhaltungsabende“ waren bzw. sind Einrichtungen, deren Träger bürgerliche Sozialidealist sind, denen sich sogar nüchtern berechnende kapitalistische Praktiker beigesellt haben; ihr Ziel ist die Verbreitung einer Geisteskultur in der Arbeiterschaft, die den kapitalistischen Interessen keine Gefahr bringt, die vielmehr eine Ausgleichung der gesellschaftlichen Gegensätze durch die Phantasie herbeiführen soll. Dem steht die andre Bewegung schroff gegenüber; denn ihre Träger sind die Organisationen und zwar die Klassenorganisationen der Arbeiterschaft, und ihr Ziel ist die Verbreitung von Geisteskultur im Dienste der Arbeiterbewegung selbst. Dem auf der andern Seite gepflegten Ideal der „Aussöhnung“ (durch

Vertuschung und Nichtbeachtung der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Zustände) steht hier der Kampf um Ideale und Ziele der proletarischen Klassenbewegung entgegen.

Die Methoden der modernen Arbeiterbewegung, die Arbeiterschaft emporzuheben, schließen an die jeweils gegebenen Zustände an und suchen diese durch Beeinflussung im Sinne ihrer Bestrebungen umzuwandeln. Sie übernimmt zunächst die vorhandenen Formen und füllt diese nach und nach mit neuem Inhalt; wird mit letzterem die Form zu eng, dann zerplatzt sie, und es wird nun auch eine neue Form geschaffen. Verschiedentlich allerdings fehlt es überhaupt an alten Formen, und erwächst da Inhalt und Form zu gleicher Zeit als etwas ganz neues.

Zur Verbreitung von ästhetischer Kultur in der Arbeiterschaft können wir uns in vorteilhaftem Maße überlieferter „alter“ Gefäße bedienen, und eines dieser sind die geselligen Zusammenkünfte und Lustbarkeiten, wie sie seit altersher in Vereinen geboten werden. Die gewerkschaftlichen und die politischen Organisationen der Arbeiterschaft haben derartige Veranstaltungen von den älteren Vereinen übernommen, um das Geselligkeits- und Vergnügensbedürfnis ihrer Mitglieder zu befriedigen und ihren Mitgliedern damit also einen Ersatz für das ihnen durch Zurückziehen von den alten Vereinen Entgangene zu bieten. Solchergestalt haben wir sowohl in den Gewerkschaften wie auch in der Partei die Stiftungsfeste, Rekrutenabschiedsfeiern, Faschings- und Maskenbälle, Frühlings-, Sommer-, Herbstvergnügen und andre. Und schließlich, als eine Neueinrichtung, die Kunstabende und Volkskabarets.

Die von Arbeiterorganisationen veranstalteten Kunstabende begegnen als solche vielfach großen Widerständen; letztere treten hervor bei der Zusammenstellung des Programms und dann in den Besuchern. Zufolge ungenügender Beachtung der einschlägigen Faktoren hat man mit Kunstabenden wiederholt Schiffbruch gelitten. Man ist ein- und

zweimal damit hervorgetreten, und ließ dann wieder davon ab. Die Besucher der Abende waren für ersteres, tieferes Kunstgenießen zu wenig bzw. noch garnicht geschult, und das gebotene Material war zu wenig verdaulich.

Vergegenwärtigen wir uns doch bloß, welches bisher die sonn- und festtäglichen Zerstreuungen der Arbeiterschaft waren bzw. sind. In erster Reihe steht da der öffentliche Tanz in den zahlreichen sogen. Vergnügenslokalen, veranstaltet von den Wirten dieser Lokale. Das hier gebotene Vergnügen ist solches alleroberflächlichster Art. Die Musik ist da nicht die Ausübung einer Kunst, sondern vor allem das Durchhalten des Tanzrhythmus, und dieser ist bei uns auch nicht allzu wechselvoll, denn er erschöpft sich in den allgemeinen Massenrundtänzen. Nur die Weisen bringen eine Abwechslung; aber auch sie sind durchgängig weit entfernt davon, ihrem Original zu entsprechen, im Geiste ihres Komponisten gegeben zu werden; abgeplattet und abgeleiert werden besonders die besten solcher Kompositionen dem Ohr vermittelt. — Zu diesem musikalischen Genuß und dem durch die Körperbewegungen beim Tanz sich einstellenden Sinnenrausch kommt noch der, grade bei öffentlichen Tanzlustbarkeiten sehr stark übliche, Genuß alkoholischer Getränke.

Nicht viel anders sind die allgemeinen Tanzvergnügungen, die Vereine arrangieren, Vergnügensvereine unter den verschiedensten Namen. Sie fangen in der Regel auch gleich mit dem Tanz und dem Zuspruch geistiger Getränke an; zwischen einigen Tänzen und während der „Kaffeepause“ werden einige „komische Vorträge“, zuweilen auch irgend eine grobkörnige Burleske oder ein „Liebhaberstück“ — alles gewöhnlich von Vereinsmitgliedern gegeben — geboten, und damit ist das „Fest“ erledigt.

Von hier aus nun bis zu den eigentlichen Kunstabenden, der Errungenschaft der neueren Zeit, ist es ein weiter Weg. Da gähnt eine tiefe Kluft. Wer bisher nur mit den vorhin skizzierten Lust-

lungen in Hannover sogar selbst verneint. Sie wird verneint durch den im christlichen Gärtnerverbände vorhandenen Zwiespalt der Anschauungen. Es sind zwei Richtungen, die sich zurzeit im Verbandsbetätigten; die rheinisch-westfälische auf der einen, die Berliner Richtung auf der andern Seite. Die Berliner Richtung ist die ältere — mit bisher echt-gelber Tendenz. Die rheinisch-westfälische hat gewerkschaftlichen Kampfcharakter. Die Berliner Gelben sind, seit die Hauptleitung des Verbandes nach Essen-Ruhr verlegt wurde, offiziell zwar zurückgedrängt, und die gelbe Tendenz erfuhr in Hannover Tadel und Verurteilung. Aber die andre Richtung fühlt sich zahlenmäßig zu schwach.

Zurzeit ringen im christlichen Verbandsbetätigten die beiden Richtungen noch miteinander. Der Logik nach sollte man annehmen, daß am Ende die gewerkschaftliche Richtung allgemein die Herrschaft ausüben wird; daß also auch bei den Berlinern die gelbe Tendenz zum Teufel fahren werde. Aber in Berlin verdankt ja der christliche Verband grade seiner Streik- und Solidaritätsbruchtendenz den Hauptteil seines Daseins. Ein volles und entgültiges Aufgeben dieser Tendenz entzieht ihm hier den Entwicklungsboden. —

Das Prognostikon, welches wir für die Zukunft dem christlichen Verbandsbetätigten stellen können, sieht wesentlich anders aus wie dasjenige, das ihm Franz Gloriosus stellte: Von den alten Hilfsmitteln für eine Ausbreitung des christlich-nationalen Gärtnerverbandes haben die meisten abgewirtschaftet;*) die noch in Wirkung be-

*) Abgewirtschaftet hat z. B. die „ehrliche Neutralität und Unabhängigkeit“, an deren Stelle die Angliederung an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften getreten ist. Abgewirtschaftet hat der Gedanke, nur Gärtner als Mitglieder aufzunehmen; heute nimmt man auch Arbeiter auf. Abgewirtschaftet hat das Prinzip der niedrigen Beiträge, heute erhebt man die gleichen wie der A. D. G. V. Abgewirtschaftet hat das Bestreben, neben der gewerkschaftlichen Zeitung noch eine gut fachwissenschaftlich redigierte zu bieten; heute gibt man ein Blatt heraus, das noch nicht ein Viertel soviel an Fachwissenschaft bietet wie die Allgem. Deutsche Gärtnerzeitung. Abgewirtschaftet hat der aus dem Grabe wiedererstandene mächtige Held und gewaltige Sänger Carl Darmer, der schon am 1. Oktober 1906 wieder verzweifelt und grollend in der Versenkung verschwand. Geschwunden ist

findlichen sind größerer Steigerung nicht fähig,**) und neue Hilfsmittel sehen wir keine. Hatte nun der christliche Verband schon im Februar 1904 das erste Mitglieder-Tausend erreicht***) und wies der Bestand von 1907 noch nicht einmal 500 auf,****) so ist nur zu erwarten, daß selbst diese Ziffer noch weiter sinken wird, und zwar ist ihr weiteres Sinken bedingt aus der gegenwärtigen Reibung zwischen der gelben und der gewerkschaftlichen Richtung. Behalten die Berliner Christlichen ihre gelbe Tendenz bei, dann ist dem Verbandsbetätigten an andern Plätzen alle Entfaltungsmöglichkeit genommen, ja sie werden dort immer weiter zurückweichen müssen, und schließlich müßten sie das Feld dort ganz räumen. Bei aller Indolenz besitzen doch, wie der Vorsitzende und andre Redner der Christlichen in Hannover bestätigt haben, selbst die Unorganisierten soviel Reinlichkeitsgefühl, daß sie mit einer professionierten Streikbrechergarde nichts zu tun haben wollen. Geben die Berliner aber ihren gelben Charakter preis, nehmen sie die gewerkschaftliche Tendenz an, dann ergeht es ihnen hier wie im Rheinland; die Unternehmer werden dann auch hier sagen: „Es ist alles ein Gemüse, ob rot oder christlich“, und sie werden damit ihre bisherige Unterstützung ihnen entziehen, was gleichbedeutend wäre mit einem beträchtlichen Mitgliederschwund. —

die Hoffnung auf Wiedergewinnung der früher vom A. D. G. V. mit Carl-Darmer zugleich abgestossenen „Alten“. Und manche vom früheren A. D. G. V. übernommenen Alten werden bereits als lästig empfunden.

**) Hier ist die Phrase vom Arbeitgeber als unter andern wirtschaftlichen Verhältnissen lebenden „Volksgeossen“, der „kein wirtschaftlicher Feind“ sei, sogar schon mit ins Wanken gekommen.

***) In der christlichen „Deutschen Gärtnerzeitung“ vom 20. Februar 1904 greift Herr Carl Darmer in die Seiten und besingt als moderner Orpheus das „1000ste Mitglied“. Er hebt seinen Hymnus also an:

„Nun ist voll das erste Tausend!
So tönt es gewaltig brausend
Durch die deutsche Gärtnerwelt“
und läßt ihn fanfarenhaft ausklingen:
„Darum vorwärts, stürmend, brausend,
Dass bald voll das zweite Tausend:
Dies sei unser nächstes Ziel!“

****) Es wurden im ganzen Verbandsbetätigten für das Jahr 1907 genau 19 240 Wochenbeiträge vereinnahmt; je nur 40 Beiträge auf ein Mitglied gerechnet ergibt eine Mitgliederzahl von 481. Näheres vergleiche in Nr. 42 d. Allg. D. Gztg. S. 333.

Welche Richtung am Ende auch die Oberhand behalten möge (ob die gewerkschaftliche oder die gelbe), das Schicksal kann nur das gleiche sein: „Man meidet die Skylla und fällt in die Charybdis“. —

Die fünf Jahre christlich-nationaler Gärtnerbewegung haben ein für allemal den Beweis geliefert, daß für eine christlich-nationale Gärtnerorganisation in Deutschland kein Boden vorhanden ist. Soweit sie heute eine Existenz hat, ist diese künstlich geschaffen und wird sie künstlich erhalten. Auf eigne Beine gestellt, würde ihr Schicksal besiegelt sein.

Aber es schadet weiter nichts, daß das Experiment gemacht worden ist; nur, indem es gemacht wurde, konnte bewiesen werden, was zu beweisen war:

Für eine christlich-nationale Gärtnerbewegung ist in Deutschland kein Boden.

Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1907.

I.
Das Jahr 1907 hat, gegenüber dem Jahre 1906, den deutschen Gewerkschaften eine starke Verminderung der wirtschaftlichen Kämpfe — Streiks und Aussperrungen — gebracht. Während die Zahl der Kämpfe im Jahre 1906 insgesamt 3480 betrug, zählt das Jahr 1907 deren nur 2792. Das ist eine Verminderung um 688 = 19,8 Proz. Man wird leicht geneigt sein, die Abnahme der Kämpfe auf das Konto der im Laufe des Jahres 1907 eingetretenen wirtschaftlichen Depression zu setzen, doch ist eine solche Folgerung nur mit Vorsicht zu ziehen. Es darf zunächst nicht außer acht gelassen werden, daß das Jahr 1906, als ein Jahr der Hochkonjunktur und ständig steigender Lebensmittelpreise, eine außerordentlich hohe Zahl von Lohnbewegungen aufwies, die naturgemäß in einer verhältnismäßig größeren Anzahl wirtschaftlicher Kämpfe ausliefen. Trotz der starken Abnahme der Kämpfe übertrug das Ergebnis des Jahres 1907 doch noch bei weitem das des Jahres 1905, in welchem 2323 Kämpfe stattfanden. Es ist deshalb weit gefehlt, aufgrund der Abnahme der Kämpfe gegen das Vorjahr, auf eine Beeinträchtigung der Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften, verursacht durch den wirtschaftlichen Niedergang, zu schließen, wie es seitens der Unternehmer bereits geschehen ist.

barkeiten vorlieb genommen hat, vermag den Kunst- abenden noch keinen Genuß abzugewinnen, er fühlt sich darin gelangweilt und ist herzlich froh, wenn endlich die Stunde gekommen ist, wo er das Tanzbein schwingen kann. Wird dem Abend eine Tanzunterhaltung nicht angefügt, dann bleibt derjenige, dem zunächst noch der Tanz der Inbegriff höchsten Genusses überhaupt ist, ein zweites Mal gänzlich fern.

Mit diesen Tatsachen müssen wir rechnen. Das heißt wir müssen, wollen wir mit unsern Bestrebungen hier Boden gewinnen, auch die heute schon üblichen allgemeinen Festlichkeiten in Gewerkschaften und Partei benutzen und diese veredeln! Wir müssen sie aus der heutigen Oberflächlichkeit und Geistlosigkeit, die sie von ihren bürgerlichen Vorbildern übernommen haben, herausheben und ihnen einen solideren Inhalt geben! Wie wäre solches nun möglich?

Es läßt sich nicht für alle Verhältnisse ein gleiches Schema geben, da bei der praktischen Anwendung zunächst die jahreszeitlichen Umstände und dann auch die bisher örtlichen Gepflogenheiten in Betracht zu ziehen sind, drittens aber auch die Raumverhältnisse des Lokals berücksichtigt werden müssen. Was wir hier anführen wollen, können und sollen nur Anregungen allgemeiner Natur sein, man wird davon verwenden, was unter jeweil gegebenen Verhältnissen möglich ist.

Wir stellen uns also die Aufgabe: Unsre Vereinsfestlichkeiten aller Art sollen in den Dienst der proletarischen Bildungsbestrebungen gestellt werden. Damit sagen wir: es sollen auf allen unsern Lustbarkeiten Kunst und Wissenschaft zugaste sein, Kunst und Wissenschaft als Gebende.

Gewisse Zeiten, gewisse Verhältnisse heischen eine besondere Ausschmückung des Saales; diese erfolgt entweder mit Fahnen und Fähnlein aus Stoff oder aus Papier und mit andern Draperien. Hier wird gewöhnlich ziemlich schematisch verfahren, ohne den Charakter des Festes damit irgend-

wie auszudrücken; ja es kommt sogar vor, daß Dekorationen angebracht sind, die eine direkt entgegengesetzte Stimmung auslösen als das Fest bei den Teilnehmern hervorrufen soll. Es hat vielleicht tags zuvor irgend ein „patriotischer“ Klub in dem Saal ein Fest gefeiert und dazu Dekorationen in patriotischer Stimmung herstellen lassen; der Geldersparnis halber übernimmt man dann diese Dekoration. Das ist absolut verwerflich, denn damit werden die schöngeistig schon feiner Empfindenden verletzt, und die andern mit dem Alten, das man doch bekämpft, gedanklich wieder zusammengeknüpft. Oder es ist die närrische Dekoration eines Faschings, eines Maskenballes vorhanden für die Feier eines in der Arbeiterbewegung wichtigen Gedenktages, dessen Hintergrund eine würdig weiheliche ernste Stimmung sein soll. — Blumen- und Pflanzendekorationen, die mit den andern sich entweder mischen, oder die auch ohne alle andern hergestellt werden können — und zwar sogar sehr wirkungsvoll — haben gleichfalls auf den Charakter der Festlichkeit Rücksicht zu nehmen. Das allgemein beliebte „Schema F“ ist zu verwerfen.

Wenn in dem Saale grade eine Dekoration angebracht ist, deren Stimmung den Charakter des zu veranstaltenden Festes stören würde, man hat aber nicht genügend Zeit oder nicht genügend Mittel, eine besondre herstellen zu lassen, dann lasse man die Dekoration wenigstens entfernen und verzichte auf solche lieber ganz. Ein Saal ohne Dekoration ist entschieden besser wie einer mit einer solchen, die eine dem Feste fremde Stimmung hervorzurufen geeignet ist. (Schluß folgt.)

Das Volkslied.

Weißt du, wo's entsprungen,
Wo zum ersten Mal
Solch ein Lied geklungen
Über Berg und Tal?

Ob's ein Bursch der Trauten
Vor dem Fenster sang
Und mit süßen Lauten
Ihr das Herz bezwang?

Ob's in enger Kammer
Ein Poet erdacht,
Den des Lebens Jammer
Mild und müd gemacht?

Wie das Lied geworden
Und so hold gedieh?
Frag' in Süd und Norden —
Du erfragst es nie!

Wanderburschen bringen's
Von der Reise mit,
Blonde Dirnen singen's
Zu der Sichel Schnitt;

Aus der Frohen Runde
Schallt's in goldner Zeit,
Wie vom bleichen Munde
Aus der Einsamkeit.

Macht die Herzen heiter,
Macht die Herzen schwer —
Jeder gibt es weiter,
Keiner weiß: woher?

Ohne Ziel und Namen
Komm't's mit leichtem Flug:
Ringelblumensamen,
Den der Wind vertrug!

Weht von Schwell zu Schwelle,
Blüht an jedem Ort:
Wüßtest du die Quelle,
Wär' sein Zauber fort!

Fritz von Ostini („Jugend“ 1902 Nr. 52).

Will man ein zutreffendes Bild von den Erfolgen und der Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften gewinnen, so dürfen die Feststellungen über Streiks und Aussperrungen nicht getrennt werden von den Feststellungen über die Bewegungen im allgemeinen. — Grade die große Zahl der friedlich verlaufenden Bewegungen legen ein bereitetes Zeugnis ab von der wachsenden Macht und dem steigenden Einfluß der Gewerkschaften auf das wirtschaftliche Leben.

Nicht in dem gleichen Verhältnis wie die Kämpfe hat sich die Zahl der daran beteiligten Personen vermindert. Sie betrug im Jahre 1907: 281 030, gegenüber dem Vorjahre weniger 35 012 Personen = 11,1 Proz. 1906 entfielen auf jeden Kampf durchschnittlich 91 Beteiligte, dagegen 1907 101 Beteiligte. Die an der Durchführung der Kämpfe beteiligten Organisationen haben dafür insgesamt 12 364 082 Mk. aufgewendet. Im Jahre 1906 betrug die aufgewendete Summe 13 297 862 Mk., es sind also im Jahre 1907 933 780 Mk. weniger für die wirtschaftlichen Kämpfe ausgegeben worden. Die auf jeden Streikenden entfallende Unterstützungsrate ist wiederum, wenn auch unerheblich, gegenüber 1906 gestiegen. Der Anteil eines Streikenden an Unterstützung betrug im Durchschnitt 1906 42,08 Mk., 1907 43,99 Mk.

Sowohl die höhere Beteiligungsziffer wie auch die relative Vermehrung der Ausgaben legen davon Zeugnis ab, daß auch im Krisenjahr 1907, gleich wie im Vorjahre, die wirtschaftlichen Kämpfe seitens der Arbeiterschaft intensiv und mit zäher Ausdauer geführt wurden.

Mit dem Jahre 1907 ist auch in bezug auf die Mittel, welche die Gewerkschaften zur Durchführung ihrer Kämpfe aus den eignen Kassen aufwendeten, von allen Berichtsjahren, seit 1890, der höchste Rekord erreicht worden. Rund 97,9 Proz. der Gesamtausgabe flossen aus den eignen Kassen der an den Kämpfen beteiligten Gewerkschaften. Ein glänzender Beweis für die gesteigerte Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften, welche um so höher zu bewerten ist, als diese noch für die verschiedensten Unterstützungsweige im letzten Jahre bedeutende Aufwendungen machten. Während für alle Unterstützungen, außer der Streikunterstützung, im Jahre 1906 9 020 931 Mk. ausgegeben wurden, betrug dagegen diese Ausgabe für das Jahr 1907: 13 659 962 Mk. Die zum Teil früher aufgestellte Behauptung: daß durch die Einführung von Unterstützungseinrichtungen die Gewerkschaften in der Aktionsfähigkeit bedeutend beeinträchtigt würden, ist durch diese glänzende Entwicklung in der Leistungsfähigkeit vollständig ad absurdum geführt worden.

Das prozentuale Verhältnis der Angriff- und Abwehrstreiks, sowie der Aussperrungen, zu den gesamten Kämpfen, hat gegen das Jahr 1906 nur eine unerhebliche Veränderung erfahren, die nicht ins Gewicht fällt. Von den 2792 Kämpfen waren Angriffstreiks 1635 = 58,6 Proz. In 834 Fällen = 29,9 Proz. mußte gegen versuchte Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gekämpft werden, und in 323 Fällen = 11,5 Proz. vollzogen die Unternehmer Aussperrungen. Das Gesamtergebnis der Kämpfe ist ungünstiger, als das des Jahres 1906. Es endeten erfolgreich 1337 Kämpfe = 47,9 Proz. (1906: 53,8 Proz.), teilweise erfolgreich 687 Kämpfe = 24,6 Proz. (1906: 21 Proz.) und erfolglos 614 Kämpfe = 22 Proz. (1906: 21 Proz.). Am 1. Januar waren 84 Kämpfe nicht beendet, und von 70 Kämpfen blieb das Resultat unbekannt. Ist das Ergebnis auch ungünstiger als das des Vorjahres, so entspricht das Resultat immerhin noch dem Durchschnittsresultat der 17 Berichtsjahre; nur das prozentuale Verhältnis der erfolgreichen Kämpfe steht um ein nur geringes unter der Durchschnittsziffer. Im Durchschnitt der 17 Berichtsjahre endeten die Kämpfe: mit vollem Erfolg zu 48,5 Proz., mit teilweiseem Erfolg zu 22,1 Proz. und erfolglos zu 23,4 Proz. Den größten Anteil an den wirtschaftlichen Kämpfen hat wiederum das Baugewerbe mit 1011 Kämpfen und 81 248 Beteiligten; es folgt dann die Metallindustrie mit 472 Kämpfen und 53 717 Beteiligten. Der Zahl der Kämpfe nach steht dann an dritter Stelle die Holzindustrie mit 307 Kämpfen und 29 823 Beteiligten. Die Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie weist dagegen zwar nur 254 Kämpfe, jedoch mit 50 904 Beteiligten auf. Das graphische Gewerbe und die Papierindustrie hat mit 88 Kämpfen und 1827 Beteiligten den geringsten Anteil an den gesamten Kämpfen. Das prozentuale Verhältnis der Resultate der Kämpfe, verteilt auf die Gewerbegruppen, ist folgend festgestellt: Mit vollem und teilweiseem Erfolge wurden durchgeführt im Baugewerbe 75,9 Proz., im Handels- und Verkehrsgewerbe 75,5 Proz., in der Metallindustrie und dem Schiffbau 75,2 Proz., in der Nahrungs- und

Genußmittelindustrie 74,9 Proz., in der Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie 74,8 Proz., in der Holzindustrie 72,0 Proz., in sonstigen Berufen 64,5 Proz. und in dem graphischen Gewerbe und Papierindustrie 33 Prozent.

An den Kämpfen des Jahres 1907 waren beteiligt 54 Verbände, davon hatten mehr als fünfzig Kämpfe 15 Verbände durchzuführen, und partizipieren diese an den gesamten Kämpfen in nachstehender Reihenfolge: Maurer 417, Metallarbeiter 344, Holzarbeiter 244, Zimmerer 184, Transportarbeiter 155, Fabrikarbeiter 152, Bauhilfsarbeiter 149, Brauereiarbeiter 97, Maschinisten 90, Schneider 88, Tabakarbeiter 72, Textilarbeiter 66, Maler 55, Buchdrucker 54, Schuhmacher 52. Das sind zusammen 2219 oder 79,5 Proz. der gesamten Kämpfe. Auf die übrigen 39 Verbände entfallen zusammen 573 = 20,5 Proz. der gesamten Kämpfe. Mehr als 5000 Beteiligte hatten im Kampfe stehen die Verbände der Metallarbeiter 47 887, Maurer 32 649, Textilarbeiter 28 675, Holzarbeiter 26 619, Bauhilfsarbeiter 17 695, Schneider 16 649, Fabrikarbeiter 12 963, Seeleute 12 300, Zimmerer 11 984, Maler 7952, Hafenarbeiter 7841, Transportarbeiter 7619, Bergarbeiter 7387. Insgesamt waren die vorstehend verzeichneten dreizehn Verbände mit 238 220 Personen an den Kämpfen beteiligt, die 84,7 Proz. der Gesamtzahl der Beteiligten ausmachen.

Von den an den Kämpfen beteiligten Personen konnte für 274 052 = 97,5 Proz. der Verlust an Arbeitszeit und der Ausfall an Verdienst festgestellt werden. Es beträgt der Verlust an Arbeitszeit 4 922 467 Tage und der Ausfall an Verdienst 21 527 862 Mk. (Fortsetzung folgt.)

Fachtechnische Rundschau.

Als das meteorfarbene Efeupegelargonium bezeichnet man die Sorte Etincelant. Diese Sorte ist bei Balkonbepflanzungen der seither benutzten rosablühenden Sorte vorzuziehen, wenn es sich darum handelt, einen Effekt in Rot zu erzielen und zu diesem Zwecke bereits das Meteor-Pelargonium angewandt wurde. Meteor und Etincelant stimmen in der Farbentönung fast vollständig überein. Es wird die rote Efeupegelargonien im nächsten Jahre ohne Zweifel recht häufig von den Balkonpflanzern verlangt werden.

Von der *Lysimachia cletroides* kann man mit Recht sagen: einmal gepflanzt, hat man kaum mehr nötig, als sie bei trockener Witterung tüchtig zu gießen. Weiter braucht man sich nicht um dieselbe zu kümmern. *Lysimachia cletroides* stammt aus Japan. Die aufrechten, ca. 75 cm langen Stengel endigen in lange, nach der Spitze zu zurückgebogene, traubenartige Blumen. Eine einzelne Pflanze bringt erstaunlich reichen Flor. 20 Stengel an einer Pflanze, welche mindestens 6 Wochen das Auge des Beschauers erfreuen, sind wiederholt beobachtet worden. Die *Lysimachia cletroides* eignen sich namentlich zur Bepflanzung von Rändern an Teichen, Bächen, Springbrunnen und vor Koniferengruppen; dort liefern sie ein dankbares Material. Die Vermehrung geschieht durch Teilung.

Um eine Überhandnahme der Lathyrussorten vorzubeugen hat die englische Lathyrus-Gesellschaft eine Zusammenstellung von Lathyrussorten mit ganz minimalen Unterschieden herausgegeben. Dabei wird empfohlen für die sich ähnelnden Sorten nur einen Namen und zwar den ältesten zu gebrauchen. Dieser Name ist in den nachfolgenden Gruppen stets der erste: Etta Dyke, White Spencer, Paradise White — Queen Alexandra, Scarlet Gem — His Majesty, Splendour — Duke of Sutherland, Monarch — Lottie Eckford, Maid of Honour, Ivy Miller — Black Knight, Stanley, Boreatton — Lord Rosebery, Cyril Breamore — James Grieve, Mrs. Collier, Mrs. Felton, Dora Cowper, Devonshire Cream, Ceres, Yellow Dorothy Eckford — Captain of the Blues, Bolton's Blue — Lady Grizel Hamilton, Countess of Radnor, New Countess, Princess May — Flora Norton, Miss Philbrick — Modesty, Duchess of Sutherland — Sensation, Countess of Aberdeen — John Ingman, Paradise Carmine, Spencer Carmine, George Herbert, E. J. Castle, Rosy Morn, Rosie Sydenham, Mrs. W. King, Phyllis Unwin — Zoe, Mid-blue — Dora Breamore, Miss Bostock — Clara Curtis, Primrose Spencer — Evelyn Hemus, Mrs. C. W. Breamore — Countess Spencer, Paradise, Enchantress, Pride of St. Albans, Olive Bolton, Codsall Rose — Gorgeous, Miss B. Whitley, Mildred Ward — Countess of Lathom, Coral Gem — Marbled Blue, Hester — Mrs. Henry Bell, Sutton's Queen, Kitty Lea, Romani Ronni — Mrs. Hardcastle Sykes, Princess Victoria, Pink Gem, Florence Morse Spencer, Vera Jeffrey, Bobby K. — Lorna Doone.

In der Rosentreiberei machen manche Züchter dadurch recht erfolgreiche Resultate, indem sie die Treibpflanzen nicht wie bisher schneiden, sondern lassen. Es wird nur das spillerige Holz herausgeputzt und das übrige nur an der Spitze etwas zurückgeschnitten. Solche Pflanzen beginnen zeitiger mit dem Flor, brauchen weniger Heizung und bringen mehr Geld ein.

Bei Düngungsversuchen mit Topfpflanzen, die in ausgedehnter Weise im Dresdener botanischen Garten vorgenommen wurden, hat sich gezeigt, daß für wüchsige Pflanzen auf 1 kg Erde folgende Düngermischung empfehlenswert ist: 1/4 g 40%iges Kalisalz, 3/2 g Thomasmehl (oder die bekannten Knochenmehle) und 4 g Hornspäne (Hornmehl oder Blütenmehl, oder 2/2 g schwefelsaures Ammoniak; Ammoniak darf der Erde aber erst dann zugesetzt werden, wenn die andern Stoffe gründlich mit der Erde vermischt wurden. Für empfindlichere Pflanzen genügt die Hälfte der Dungstoffe. Die Erdmischung soll etwa 8—14 Tage vor dem Gebrauch hergerichtet werden. Die so ernährten Pflanzen brauchen in der Vegetationszeit dann höchstens einigemal, aber recht sparsam, mit Nährsalzguß oder verdünnter Jauche gegossen zu werden, und die Pflanzen geben das denkbar günstigste Resultat.

Petunia hybrida grandiflora „Veilchenblau“, die in den letzten Jahren von dem Züchter, Gartendirektor Ries, zur Dekoration städtischer Gebäude in Karlsruhe benutzt wurde, wird für 1909 von J. Lambert & Söhne, Trier, als Neuheit in den Handel gebracht. Die leuchtende, tiefsaftblaue Farbe wirkt bei Massenverwendung äußerst vornehm und auffallend, daß diese Neuheit für Balkon- und Fensterschmuck angelegentlich empfohlen wird. Man soll im Frühjahr zwei Aussaaten machen, damit gegebenen Falles die Kästen im Spätsommer noch einmal durch schönblühende junge Pflanzen besetzt werden können.

Neuheiten von Pape & Bergmann-Que-dlinburg: Treibgurke „Deutscher Sieger“ ist eine Kreuzung von „Noas Treib“ und „Beste von Allen“, deren Vorzüge sie in sich vereinigt. Von der „Beste von Allen“ hat sie die gradezu erstaunliche Fruchtbarkeit und die Eigenschaft als beste Treibgurke für Gewächshäuser, verbunden mit der ungemein frühen Ertragsfähigkeit. Von der „Noas Treib“ erbt sie die Eigenschaft als ganz vorzügliche Kastengurke, ferner die große Widerstandsfähigkeit gegen Temperaturschwankungen, die ungemein schnelle Entwicklung und die riesige Größe der Früchte. Letztere sind von schöner schlanker Form, dunkelgrün und zeigen teilweise am untersten Ende die hellen Streifen, welche der „Noas Treib“ eigen sind. — Tomate „Ideal“ ist mit Früchten buchstäblich überladen, letztere hängen in langen Trieben von 7 bis 11 Stück, sind von vollkommener gleichmäßiger runder Form, vollständig glatt, fest und ziemlich groß. Die Färbung ist glänzend rot, ein richtiges leuchtendes Tomatenrot. Der Geschmack ist ein außerordentlich feiner und angenehmer ohne jeglichen Beigeschmack. — *Antirrhinum majus nanum roseum superbum* mit prächtigen zart fleischfarbig-rosa Blüten, ein Ton, welcher seither in der Gruppe halbhocher Löwenmäulchen fehlte. Sämtliche Triebe bringen zu gleicher Zeit Blumen, wodurch die Pflanze einen ganz besonderen Wert für Beete und Gruppen erhält. Der Flor erstreckt sich bis in den Herbst hinein, da die Pflanzen immer wieder neue Blütentriebe hervorbringen, besonders wenn die abgeblühten entfernt werden. Auch für Binderei sehr empfehlenswert. — Gladiolen deutsche Riesen, weiße und gelbe Varietäten. Diese neue Klasse wurde durch peinlichste Zuchtwahl und fortgesetzte künstliche Befruchtung gewonnen, es sind darin *gandavensis* und *Childsi*-Varietäten, ebenso die Übergangsformen vertreten, aber alle zeichnen sich durch große, weitgeöffnete und edel geformte Blumen ganz besonders aus. Die Rippen sind ungemein lang und dicht besetzt mit den in jeder Hinsicht vollkommenen und effektvollen Blumen. Der Wuchs dieser Sorte ist ungemein kräftig, robust und sehr hoch.

Neuheiten von F. C. Heinemann, Erfurt: Neues rundes Treibradies „Riesen-Butter“ scharlach rot kurzlaubiges von schöner gleichmäßiger Form mit feiner Wurzel. Der Wohlgeschmack des zarten schmelzenden Fleisches dieses Radieschens ist der gewöhnlichen kleineren Sorte gegenüber unübertroffen. Diese Sorte wird nicht pilzig und läßt sich leicht treiben. — Neue Riesen-Stangenbohnen „Zeppelin“, ihre Schoten sind meistens bei großer Breite und fleischiger Dicke 32 cm lang. Bei gewöhnlicher Feldkultur wogen 10 verbrauchsfähige Schoten ca. 1 Pfund. Die Bohne trägt ähnlich wie „Avantgarde“ sehr reich schon von unten herauf und setzt ihren Anhang, bei dem oft

Fruchstengel mit 2 auch sogar 3 Paar Schoten vorkommen, bis in die Spitze fort. Trotz kräftigen Wachstums ist die Sorte sparsam belaubt, sodaß dadurch die Mehrbelastung der Stangen durch die große Zahl der schweren Schoten wieder aufgehoben wird, was bei Regen und Wind sehr spricht. Dem jetzigen Bemühen, fadenlose Schoten zu erzielen, kommt diese Sorte sehr nahe. Reiches Tragen, feiner Geschmack, weiße Samen, ausgezeichnete Verwendbarkeit zur Konservierung sind weitere hervorzuhebende Eigenschaften dieser Neuheit. — *Calliopsis radiata* „Tigerblümchen“ ist ein reich und lange blühendes Sommergewächs mit eigenartig schönen Blüten. Die einzelnen Blumenblätter haben die gedrehte Form, wie sie den bekannten Kaktusdahlilien eigen ist. Sie sind am Grunde lebhaft rotbraun und nach der Spitze zu leuchtend goldgelb, Odontoglossum-artig getigert. Die Pflanze bildet circa 20 cm hohe, runde Büsche, die über und über den ganzen Sommer hindurch mit Blüten bedeckt sind. Leichte Kultur, Anspruchslosigkeit an den Boden, frühes, williges und andauerndes Blühen sind Eigenschaften, die sie zu weitgehendster Verwendung geeignet machen. — Auch *Calliopsis radiata* „Dunkelbraun“, die alle Eigenschaften der vorgenannten hat, ist der niedrige gedrungene Wuchs bei reichem Blühen eigen, und sie unterscheidet sich von ihr nur durch ein reinfarbiges, tiefes samtiges Dunkelbraun ihrer Blüten. — *Cineraria hybrida grandiflora* „Matador“ leuchtend scharlachrot bringt in das Farbenspiel der großblumigen wie überhaupt aller Cinerarien eine gänzlich neue Farbe, die nicht mit denjenigen roten Schattierungen, wie sie seither vertreten waren, zu verwechseln ist; es ist ein leuchtendes Pelargonienrot. Sie übertrahlt sie in für diese Pflanzengattung noch nie gekannter Farbenpracht und gibt der Farbmischung der *Cineraria hybrida grandiflora* eine lebhaftere Tönung, die bei allen in den ersten Monaten des Jahres und zumteil auch im Vorwinter blühenden Pflanzengattungen mit Recht so gesucht und in der blumenarmen Zeit doppelt wertvoll ist. — Die Bismarck-Levkoje, *Reinweiß*, ist von sehr robustem, pyramidenförmigen Bau, hat kräftige und lange, mit großen Blumen besetzten Blütenstengel und wird bei Landkultur 80 cm hoch; bei weitem Stand entwickelt sie sich zu stattlichen Exemplaren mit riesigen Blütenrispen. Der Flor beginnt erst, wenn andre Sorten aufhören zu blühen und dauert dann bis zum Spätsommer unausgesetzt. — Von *Lathyrus odoratus praecox* sind acht neue Sorten eingeführt: *Le Marquis*. Ein sehr schönes Violett, sehr großblumig. *Miss Helen M. Gould*. Weiß, mit lila marmoriert, zarte Farbe, offene Blume. *Mrs. Geo. Lewis* (weißsamig). *Reinweiß*, große orchideenartige schön gewellte Blume. *Mrs. Wm. Sim*. Schönes Lachsrosa. *Mrs. W. W. Smalley*. Ein prächtiges Atlasrosa, ganz neue Farbe, sehr reichblühend, große Blume. *Mrs. Charles H. Totty*. Himmelblau (hellblau). *Mrs. Alex. Wallace*. Die beste Lavendelblaue. *William J. Stewart*. Reinblau, großblumig.

Unsre Rechtsfrage in der Gewerbeordnungs-novelle-Kommission des Reichstages.

Die seit dem 27. September zusammengetretene Reichstagskommission zur Beratung der sogenannten Gewerbeordnungs-novelle kam am Sonnabend, den 31. Oktober an die Materie „Gärtner“. Die Vorlage bestimmt bekanntlich in dem neuen § 154 Ziffer 3 u. a., daß der in den §§ 133i bis 139aa ausgesprochene Arbeiterschutz auf Gärtnereien keine Anwendung erleiden soll. Dieses wurde vom A. D. G. V. als Angelpunkt benutzt, nunmehr gleich eine grundsätzliche Regelung des Arbeits- und Gewerberechts für die Gärtnereiangestellten und Arbeiter bei dieser Gelegenheit durchzusetzen, und jene Ausnahmebestimmung natürlich gänzlich zu beseitigen, den Arbeiterschutz also ausdrücklich als anwendbar zu fordern. Hören wir nun, was die erste Beratung zutage gefördert hat. Der „Vorwärts“ gibt darüber folgenden Bericht:

„Die Reichstagskommission zur Beratung der Gewerbeordnungs-novelle setzte gestern (Sonnabend, 31. Oktober) die Debatte über die Bestimmungen des § 154 Ziffer 3 der Gewerbeordnung fort, der bekanntlich die Aufzählung der Gewerbe enthält, auf deren Arbeiter die Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung keine Anwendung findet. Die Rechtsprechung hat die bisherigen Bestimmungen vielfach dahin ausgelegt, daß auch die Gärtnerei nicht dem Titel VII der Gewerbeordnung unterstehe. Daher ist in den Kreisen der Gärtner das Verlangen immer dringender geworden, dieser Zurücksetzung ihres Berufes ein Ende zu machen.

Im schroffen Gegensatz zu den Wünschen der Arbeiter in Gärtnereien hat die neue Regierungsvorlage sich der für die Gärtner ungünstigen Rechtsprechung angeschlossen und beantragt jetzt eine ausdrückliche Bestimmung, daß auf die Gärtnereien die Arbeiterschutzvorschrift keine Anwendung finden solle. Ein Antrag Behrens (Wirtsch. Vg.) fordert die Streichung dieser Bestimmung. Der Antragsteller begründet seinen Antrag eingehend mit einer Darstellung der gegenwärtigen Rechtsverhältnisse der Gärtner, die so unklar sind, daß eine Regelung unabweisbar erscheint. Auch die Bestimmungen über die Sonntagsruhe könnten mit einigen Modifikationen auf die Gärtnereibetriebe Anwendung finden. Gegen den Antrag Behrens wenden sich die Regierungsvertreter; sie führen aus, daß die Gärtnereien überwiegend landwirtschaftliche Betriebe seien, für die die Bestimmung der Gewerbeordnung nicht paßt. Der Zentrumsabgeordnete Pfeiffer sucht den Antrag Behrens in der Schlinge einer Resolution abzuwürgen, die die verbündeten Regierungen ersuchen soll, „noch im Laufe dieser Session“ einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Arbeitsverhältnisse der in Gärtnereien beschäftigten Arbeiter geregelt werden. Gegen dieses Durchkreuzen ersterer Reformabsichten protestiert mit aller Entschiedenheit Genosse Molkenbuhr, der sich keineswegs mit einer Resolution zufrieden geben will. Die Vertröstung auf zukünftige Gesetze, deren Einbringung immer sehr auf sich warten lasse, habe die deutsche Arbeiterschaft schon schwer genug geschädigt. Auch die Zersplitterung der Bestimmungen über den Arbeitsvertrag in lauter einzelne Spezialgesetze, die überall zerstreut seien, erschwere die Fortbildung des Arbeiterschutzes in hohem Maße. Molkenbuhr weist darauf hin, daß die Sozialdemokraten schon 1890/1891 die Regelung der Gärtnerei in der Gewerbeordnung begehrt hätten, und verlangt dringend nach der Regelung des gesamten Arbeiterrechts durch ein einheitliches Gesetz und empfiehlt für den Augenblick die Übertragung der Gewerbeordnung auch auf die Gärtnereibetriebe. Inzwischen hat sich der Abgeordnete Behrens von seinen bürgerlichen Kollegen schon breitschlagen lassen, seinen Antrag zurückziehen und sich auf die Forderung zu beschränken, daß die Bestimmungen über die Sonntagsruhe, das Arbeitsbuch, das Verbot des Trucksystems, die Kündigungsvorschriften, den Lehrvertrag, die Arbeitsordnung, das Koalitionsrecht und einige mehr auf Arbeitgeber, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in den Gärtnereibetrieben entsprechende Anwendung finden sollen. Genosse Stadthagen bedauert diese Nachgiebigkeit des Abgeordneten Behrens, der selbst aus dem Gärtnerberufe hervorgegangen ist, aufs tiefste. Er schildert das Durcheinander, zu dem bisher die Rechtsprechung über die Stellung der Gärtner geführt hat, insbesondere die widerspruchsvolle Abgrenzung zwischen gewerblichen Gärtnereien und landwirtschaftlichen Gärtnereien. Die Regelung, die Behrens jetzt vorschlägt, genüge nicht, um die Rechte der Gärtner zu wahren. Es müsse an anderer Stelle in der Gewerbeordnung ausdrücklich ausgesprochen werden, daß die Gärtnereien der Gewerbeordnung unterstellt sind. Dadurch, daß jetzt auch der § 139aa auf die Gärtnerei nicht Anwendung finden solle, werde das Tohuwabohu vermehrt. Denn dann träfen ja die Kündigungsfristen und -Gründe auf Gärtner in Betrieben mit 10 Personen nicht mehr zu. Ein Regierungsvertreter macht darauf aufmerksam, daß der Antrag Behrens die Stellung der Gärtner gegenüber der Regierungsvorlage noch verschlechtere. Jetzt seien wenigstens für die Gärtnereien manche Bestimmungen der Gewerbeordnung für anwendbar erklärt worden. Der Antrag Behrens aber würde zur Folge haben, daß auch auf die rein gewerblichen Gärtnereien viele Arbeiterschutzbestimmungen nunmehr bestimmt keine Anwendung mehr fänden. Denn wenn, wie im Antrage Behrens ausdrücklich hervorgehoben werde, daß einzelne Paragraphen Anwendung finden sollten, so ergebe sich als logische Folge, daß alle andern Paragraphen endgültig ausgeschaltet würden. Nach diesen Aufklärungen zieht Behrens auch seinen zweiten Antrag zurück, und die Resolution Pfeiffer (die Regierung zu ersuchen, noch im Laufe dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Arbeitsverhältnisse der in Gärtnereien beschäftigten Arbeiter geregelt werden) wird einstimmig angenommen. Durch eine Änderung des Wortlautes im § 154 (Fortfall des Allegats § 139aa) wird erzielt, daß wenigstens die Bestimmungen über die Kündigungsfristen und -Gründe auf Gärtnereien auch künftig Anwendung finden müssen.“

Dies für heute. Unsre Leser wird da besonders die immer hin- und herschwankende Haltung des

„großen“ Franz interessieren. Über die Tragweite dieser ersten Beratung und Beschlußfassung werden wir uns auslassen, sobald das sogen. „authentische“ Material, der Kommissionsbericht im Druck, vorliegt.

Richter und Staatsanwälte, organisiert Euch!

In der vor. Nr. d. Ztg. führten wir an, was die Pastoren durch ihre Lohnbewegung an Gehaltsaufbesserung erreicht haben, nämlich eine Zulage um 33 1/3 Prozent; ihr Gehalt soll künftighin 2400 bis 6000 Mk. betragen. Es wird nun begrifflich erscheinen, daß, wenn diejenigen, die den Armen Zufriedenheit und Untertänigkeit zu predigen berufen sind, derartige Gehälter beziehen, dann die andern Staatsbeamten, deren Hauptaufgabe es ist, die dennoch Unzufriedenen und Aufsässigen zu bestrafen, gleichfalls gut besoldet sein müssen. Das Gehalt der Richter und der Staatsanwälte wurde durch Gesetz, das mit dem 1. April 1907 inkraft trat, neu geregelt und damals deren Gehälter auf 3000 bis 7200 Mk. festgesetzt. Ganz gewiß doch recht anständig. Wie man aus folgenden Protestkundgebungen ersieht, sind die Richter und Staatsanwälte damit aber noch keineswegs zufrieden.

Am 22. Oktober veröffentlichte die „Vossische Zeitung“ die Zuschrift eines Richters; in dieser heißt es über die neue preußische Beamtenbesoldungsvorlage u. a.: „Das Vorgehen der Regierung läßt sich mit dem Grundsatz *justitia fundamentum regnum non vincit* vereinigen. Was den unteren und mittleren Beamten recht, ist den höheren Beamten billig, und die Regierungsräte und Richter stellen insofern den Kern der höheren Beamten dar, als Verwaltung und Rechtspflege durch sie ausgeübt wird. Ist es richtig, daß das wirtschaftliche Leben schwerer, die allgemeine Lebensführung teurer geworden ist, so gilt dies nicht nur für Schutzleute, Gendarmen und Volksschullehrer, sondern in gleichem Maße für die mittleren und die höheren Beamten. Die Minister haben dies ja schon vor einigen Jahren erkannt, als sie ihr Gehalt von 36000 Mk. um die Repräsentationszulage von 14000 M., also um 36 Prozent erhöhen ließen. Auf eine Erhöhung ihres Einkommens um 36 Prozent hatte natürlich kein Beamter gerechnet, aber allerdings war eine allgemeine, den jetzigen wirtschaftlichen Lebensverhältnissen entsprechende Erhöhung erwartet worden. Grade die höheren Beamten sind durch die Rücksicht auf das notwendige Ansehen ihres Amtes gezwungen, in ihrer Lebensführung, in Kleidung, Wohnung, Erziehung der Kinder und Pflege einer angemessenen Geselligkeit nicht allzu sehr hinter den Schichten zurückzubleiben, die ihnen im sozialen Leben gleichstehen. Will man wirklich noch behaupten, daß das Anfangsgehalt eines Richters von 3000 Mk., das Höchstgehalt von 7200 Mk. ausreichend sei? Allzu bekannt sind doch die Rechenexempel, wonach bei normalen Familienverhältnissen ein derartiges Gehalt so gut wie rein nichts für die notwendige Behaglichkeit des Lebens, für Teilnahme an edleren geistigen Genüssen, wie Theater, Konzerte, gute Bücher übrig läßt. Die Folgen der wenig würdigen und nicht mehr gerechten Sparsamkeit des Staates sind schon jetzt beklagenswert: Die Ehelosigkeit hat in den Kreisen der höheren Beamten erschreckend zugenommen, weil sie ohne Privatvermögen eine Familie nicht mehr begründen und erhalten können . . .“

In den „Berliner Neuesten Nachrichten“ ließ sich am 23. Oktober 1908 ein Staatsanwalt wie folgt vernehmen: „Ein Gefühl grenzenloser Erbitterung stieg in mir hoch. Ja, sind denn die Richter und Staatsanwälte keine Beamten? Man kündigte doch eine Erhöhung der Beamtengehälter an und erwähnte nichts davon, daß sie ausgenommen werden sollten! Leiden sie denn nicht ebenso unter der allgemeinen Teuerung der Lebensbedürfnisse wie die andern? Wollen und müssen sie ihre Kinder nicht ebenso ernähren und erziehen wie andre, und ist es nicht ebenso ihre Pflicht, diesen die Möglichkeit zu geben, einmal dem Stande anzugehören, dem der Vater angehört? — Erörterungen darüber anzustellen, daß das von dem jetzt gezahlten Gehalt nicht möglich ist, hieße Eulen nach Athen tragen. Davon kann man als Mann oder vielleicht auch mit Familie in ganz kleinen Städten mit denkbar einfachen Verhältnissen, aber auch dann nur unter größter Einschränkung leben, anderwärts nicht. Die Folge einer Nichterhöhung der Gehälter der Richter und Staatsanwälte wird also die sein, daß dieser Stand nur Ledigen oder Begüterten zugänglich sein wird.“

Weil man mit durchschnittlich 5000 Mk. höchstens als lediger Mann unter größter Einschränkung leben kann, erläßt der Staatsanwalt in den „Neuesten Nachrichten“ folgenden Kampftruf:

„Jetzt gilt es, zu zeigen, daß sie sich nicht weiter wie geduldige Schafe scheren lassen wollen. Schließt Euch zusammen, Ihr Richter und Staatsanwälte! Gründet Vereine, aber nicht, um gelehrte Fragen zu erörtern, sondern um Eure Standesinteressen zu wahren, um zu beraten, wie es möglich ist, der Regierung das abzurufen, was Ihr für Eure Frauen und Kinder braucht, was Ihr haben müßt. Von selbst tut sie nichts für Euch, zeigt, daß Ihr auch fordern könnt. Nicht ein Gnadengeschenk ist es, was Ihr verlangt, sondern Euer gutes Recht, das Euch werden muß. Darum auf zum Kampf!“

In schärferen Worten können die revolutionärsten Sozialdemokraten ihrer Unzufriedenheit keinen Ausdruck verleihen. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die Rebellion der Arbeiterschaft aus wirklichen Hungerlöhnen hervorgeht, während man bei 3000 bis 7200 Mark immerhin noch nicht zu darben braucht. Wenn die Lohnrückfälle der Arbeiterschaft sich in diesen Grenzen bewegten, dann wäre, soweit in der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt davon geredet werden kann, die soziale Frage zum großen Teil, in materieller Hinsicht wenigstens, gelöst, und die Herren Richter und Staatsanwälte meistens überflüssig, weil beschäftigungslos. Indessen: Wie der Herr Pastor zunächst durch möglichst hohes Einkommen zufrieden gestellt werden muß, um anderen, das heißt dem armen Volke, Zufriedenheit predigen zu können, so kann auch der Richter und Staatsanwalt unter den heutigen Verhältnissen garnicht hoch genug besoldet werden. Je höher, um so leichter wird es diesen Staatsbeamten, den aus Armut zu Verbrechen werdenden und den sonst aufsässigen Staatsangehörigen möglichst exemplarisch die Härte der Gesetze fühlen zu lassen. Und dazu sind sie doch in unsrer „göttlichen Weltordnung“ nun einmal da.

Rundschau.

Berlin, den 3. November 1908.

Der „Berliner Handelsgärtnervertrag“ jene berüchtigte Abmachung zwischen dem christlichen Gärtnerverbande einerseits und dem Verb. d. H. Dtschs. (Gruppe Berlin)-andrerseits, die von unsrer Seite stets nur als ein Arbeitswilligen-Lieferungsvertrag aufgefaßt worden ist (vergl. auch die Broschüre „Der christlich-nationale Deutsche Gärtnerverband. Ein Ruhmesblatt, Berlin 1905 und 1906“), ist am 1. Oktober ds. Js. zum 1. April 1909 gekündigt worden. Die Kündigung erfolgte durch den christlichen Verband, dessen Mitglieder mit dem im Verträge aufgestellten Mindestlöhnen (20 Mk. und 18 Mk. wöchentlich) schon länger nicht mehr zufrieden waren.

Die Ortsverwaltung Groß-Berlin des A. D. G. V. hat unter dem 26. September der Leitung des christlichen Verbandes (Gau Brandenburg) das Anerbieten gemacht, künftighin mit ihr im zuständigen Lohngebiet gemeinsam zu arbeiten. Hierzu nahm am 29. September eine christliche Versammlung Stellung und wurde hier beschlossen, „ein Einvernehmen mit dem A. D. G. V. in der Tarifffrage herzustellen“, „mit dem Vorbehalt, daß die Frage des Stellennachweises von der Regelung der Tarifffrage nicht berührt wird“ (vergl.: „Deutsche Gärtnerzeitung“ Nr. 20 S. 238).

Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands (Gruppe Berlin) beschäftigte sich in seiner Sitzung am 16. Oktober mit der Sache (vergl. „Handelsblatt f. d. G.“, Nr. 44 S. 541) und hatte zu dieser Sitzung sämtliche Gärtnerunternehmer des zuständigen Bezirks eingeladen. Die gepflogene Aussprache zeitigte als Ergebnis: „Alle Mitglieder sind der Ansicht, daß unsre (der Unternehmer. Red. d. Allg. d. Gtzg.) Tarifkommission nicht mehr als bisher bewilligen solle. Sollten sich die Verhandlungen zerschlagen, so bedauert dies niemand. Herr Buneß regt einen eigenen Stellenachweis an, wie derselbe früher bestanden hat.“

Der Traum ist aus, die Schleier fallen. Solange eine Vereinigung bereit ist (möge sie sonst einen Charakter haben wie sie wolle), sich ausschließlich im Unternehmerinteresse mißbrauchen zu lassen, ist sie Liebling; wird sie schließlich aber begehrt, dann ist's „alles ein Gemüse, ob rot oder christlich“ oder sonstwie. „Sollten sich (dann) die Verhandlungen zerschlagen, so bedauert dies niemand.“

Fünf Jahre waren notwendig, bevor in Berlin die Christlichen in diesem Sinne ernüchert wurden. Ernüchert? Ach, wir fürchten, sie sind es heute noch nicht. Und wir (Redaktion) haben zu dem mit der Ortsv. Groß-Berlin des A. D. G. V. angeknapften Bündnis wirklich kein großes Vertrauen.

Die Berliner Unternehmer kennen ihre bisher allzeit fügsamen guten Christlichen zugut; der Schreckschuß wird sie zum Zusammenknicken und zu baldiger Rückkehr von dem „gefährlichen Wege“ bestimmen, so kalkulieren die Unternehmer. Und wir — na, wir wollen ja nicht grade den Teufel an die Wand malen; aber wir möchten doch unsern Kollegen in Groß-Berlin recht sehr auf die Seele binden, ihrem neuen Verbündeten vorläufig noch nicht allzusehr zu vertrauen. Man denke an die Vergangenheit! Wer vier Jahre von den Gnadenbeweisen seiner „Herren“ gelebt hat, dessen Sehnsucht nach deren Fleischtöpfen erstirbt nicht so plötzlich.

Die Konferenz nationaler Gärtnervereine, die am 27. September ds. Js. in Hannover getagt hat, hat bei deren Veranstalter, dem Deutschen Gärtnerverbande, einen gräßlichen Katzenjammer hinterlassen. Zehn Lokalvereine waren, wie bekannt, als Miteinberufer auf dem Aufruf unterzeichnet; davon hatten sich aber nur 4, sage und schreibe: vier, als Konferenzteilnehmer eingefunden, nämlich Flora-Essen, Flora-Hannover, Edelweiß-Bielefeld und Viola-Göttingen. Die andern sechs (Nordhausen, Ronsdorf, Witten a. Ruhr, Harzburg, Halberstadt, Braunschweig) blieben hübsch daheim. Ein einziger wurde durch den mächtigen Aufruf noch „geweckt“ und schickte einen Vertreter: Viola-Münster. Dadurch waren es 5 geworden, die christlicherseits am Schlusse der Konferenz zu einem sogenannten „Ausschuß der nationalen Gärtnervereine Deutschlands“ gepreßt wurden, der natürlich auch nur dem Namen nach ins Leben trat. Von Straßburg i. E. soll, wie man uns nachträglich berichtet, auch jemand zugegen gewesen sein; diesem sei aber das „Geblase“ zuwider geworden, weswegen er schon vor Konferenzschluß die Tagung verlassen habe.

Das Protokoll über die Konferenz soll „demnächst“ erscheinen. Weswegen es nicht schon längst veröffentlicht wurde, ist ein wenig rätselhaft. Vielleicht hofft man, daß der Protokollant noch einen ähnlichen „Streich“ spielt, wie der — Handelsgärtnerstag-Stenograph dem Vorstande des Verb. d. H. Dtschs. gespielt hat. Wäre doch 'ne feine Sache, wenn man auf diese Weise um die Veröffentlichung herumkommen könnte.

Selbständige Gärtnerunternehmervertretungen bei den Landwirtschaftskammern zu fordern, beschloß die Gruppe Niederschlesien des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands in ihrer Versammlung am 27. Oktober. Vorher hatte Handelsgärtner Untermann über den Zweiten Handelsgärtnerstag in Frankfurt a. M. Bericht erstattet. Es scheint also, daß der Handelsgärtnerverband zur Abwechslung mal wieder die selbständigen Gartenbaukammern beiseite gestellt hat.

Unsre Heiz-Kohlen aller Art (Braunkohle, Steinkohle, Anthrazit) sind bekanntlich verkohlte Ablagerungen von Pflanzenstoffen mannigfacher Art, herrührend aus früheren Entwicklungsperioden der Erde. Das weiß heute jedes Kind, wird das doch sogar in den zurückgebliebensten Volksschulen gelehrt. Nichts ist einfacher wie der Nachweis jener Tatsache, entwicklungsgeschichtlich und chemisch. Das heißt so meinen wir, die „Verderbten des aufgeklärten Zeitalters“. Aber wir sind da vollständig auf dem Irrwege. Auf der Wiener Universität befindet sich ein Theologieprofessor, der seinen Hörern, den künftigen Pfarrern, eine viel plausiblere Erklärung gibt. Ein Professor Hartmann aus Wien gab auf dem 2. Deutschen Hochschullehrertag in Jena (28. Sept.) dieses zum besten, er sagte: „Auf der Wiener Universität lehrt ein Theologieprofessor allen Ernstes, daß, als Gott das Licht der Welt schuf, er die Finsternis in die Erde verbannte, und daß diese Finsternis jetzt als Kohle ans Licht kommt zum Luxus und zur Willust der Menschen“. Hierüber auf dem Hochschullehrertag: allgemeine große Heiterkeit, — in die wir mit einstimmen. Uns scheint, die „von Gott verbannte Finsternis“ sei in die Schädel gewisser Menschen gefahren und werde nun von dort aus als theologische Wissenschaft an den Tag gefördert zur Ergötzung der Menschen.

Der Plan für die neuen Reichssteuern ist nun endlich heraus. Mehr wie ein halbes Jahr wurde darauf verwendet, durch die verschiedensten Nachrichten in der Presse zunächst die psychologischen Voraussetzungen, die Gewöhnung des Volkes an die ungeheuerlichen Gedanken, 500 Millionen neuer Reichssteuern aufzubringen, herbeizuführen. Erst hieß es, 300 Millionen würden verlangt werden, dann 400 Millionen, schließlich von 400 bis 500 Millionen. Letzteres konnte eine Übertreibung sein, um einen etwas niedrigeren Betrag desto leichter zu erhalten. Und nun werden tatsächlich die 500 Millionen gefordert. Nach den

stattgehabten Berechnungen ist im Beharrungszustande, der erst nach Ablauf des Rechnungsjahres 1913 eintreten wird, zu rechnen auf Mehreinnahmen aus Branntwein von 100 Millionen Mark
 „ Tabak „ 77 „ „
 „ Bier „ 100 „ „
 „ Wein „ 20 „ „
 „ Erbschaften insgesamt von 92 „ „
 „ Elektrizität und Gas „ 50 „ „
 „ Anzeigen (Inserate) von . 33 „ „

Der danach sich ergebende Gesamtertrag von rund 475 Millionen Mark im Beharrungszustande vermag jedoch immer noch nicht den auf durchschnittlich 500 Millionen Mark berechneten Mehrbedarf zu decken. Die verbündeten Regierungen haben sich daher entschlossen, in eine Erhöhung der ungedeckten Martikularbeiträge (Zuschüsse von den Einzelstaaten) bis zu weiteren 40 Pf. auf den Kopf der Bevölkerung über den bereits nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen gegebenenfalls zu zahlenden gleichen Höchstbetrag hinaus zu bewilligen, unter der Voraussetzung, daß diese Mehrbeträge auf eine längere Reihe von Jahren gesetzlich festgelegt werden. Prosit Mahlzeit!

Einen Gesetzentwurf, betreffend die Sozialversicherung in Österreich, hat die österreichische Reichsregierung dem Reichsrat vorgelegt. Die Vorlage umfaßt die Neukodifikation der bisherigen Arbeiterversicherung (Kranken- und Unfallversicherung), die Invalidenversicherung der Arbeiter, endlich die Altersversicherung der Arbeiter und der Selbständigen (Kleingrundbesitzer, Kleingewerbetreibende und Kleinhändler). Für alle diese Zweige der Sozialversicherung wird ein zusammenhängender Organismus aufgestellt. Die Alters- und Invalidenversicherung baut sich im wesentlichen auf dem Zusammenwirken von Selbsthilfe und Staatshilfe auf. — Seit Österreich das neue Parlament hat, das aufgrund eines gleichen allgemeinen und direkten Wahlrechts gewählt ist, durch das auch 87 Sozialdemokraten in diesen Gesetzgebungskörper gekommen sind, geht es dort hübsch vorwärts in der sozialen Reform. Die hier angeführte ist, wenigstens in der Organisation, dem Deutschen Reiche bereits voraus.

In der Stöcker'schen christlich-sozialen Zeitung „Das Volk“ (Siegen) vom 28. Oktober ist folgendes Inserat zu lesen:

Tüchtiger Gärtner,

der den Herrn lieb hat und mit Kindern umgehen kann, zum 1. Januar gesucht. Meldungen und Zeugnisse erbeten an
Pastor Bröckermann,
 Rettungsanstalt Neu-Düsselthal
 bei Kaiserswerth a. Rhein.

In unser goldnes Buch der Lehrlingszüchter trugen wir vorige Woche nach: Handelsgärtner Jul. Loebel in Schweidnitz (Bresl. Gen.-Anz., 28. 10. 08); Handelsgärtner L. Herzfeld in Lobsens, Posen (Die Gartenwelt, Nr. 42). Jeder der Genannten sucht gleich 2 Lehrlinge auf einmal. Rittergutsbesitzer Schendell in Kröxen, Posen, sucht (Nordd. Allg. Ztg., 24. 10. 08) einen selbständigen Gärtner und stellt an diesen als Mitbedingung: „2 Lehrlinge müssen gehalten werden“.

Korrespondenzen.

Cassel. Betriebsunfall. Die Fuldaer Zeitung berichtet unter dem 23. Oktober: Ein 80 Jahre alter Gärtner wollte in einem herrschaftlichen Garten am Ständeplatz die Krone eines Baumes ausputzen. Noch hatte er aber die zweite Sprosse der Leiter nicht erstiegen, als er infolge Herabstürze und auf der Stelle starb.

Erfurt. Über die hiesige Weltfirma Handelsgärtner E. Benary lesen wir in der Erfurter Tribüne: Der Inhaber des Welthauses, Herr Ernst Benary, ist Kommerzienrat, hat Millionen in Besitz und Einkommen, bewohnt Villen mit Luxusgärten, hält seinen Angehörigen Reitperde usw. usw. Das ist der Besitzer. Und die jungen Gärtner, die an seinem üppigen Einkommen mit einem wahren Bienenfließ von früh 6 bis abends 7 Uhr arbeiten müssen, erhalten von der Millionenfirma ein „Gehalt“ von sage und schreibe 54 Mark — wöchentlich?, bewahre: monatlich, und sonst weiter nichts. Dieser Zustand ist schon seit ungezählten Jahren so, und daran hat alle Lebensmittelerhöhung, Erhöhung der Wohnungsmieten, Verteuerung der Kleidung, der Schuhe usw. nichts zu ändern vermocht. Der Herr Kommerzienrat wird immer reicher, und die Lebensunterhaltung „seiner“ Gärtner wird mit jedem Jahre dürrtiger. Bisher hieß es, die jungen Gärtner würden nur zu „ihrer Ausbildung“ gehalten, die Firma verdiene an ihnen nichts. Merkwürdig, sehr merkwürdig, denn dann müßten ja die Millionen, die die

Firma einheimst, an den Garten-Arbeitern allein verdient werden, die im allgemeinen ja ein paar Mark mehr verdienen als die Gärtner. Daß aber an einem gesunden kräftigen Gärtner, der drei Jahre gelernt, oft schon längere Zeit als Gehilfe gearbeitet hat und 19—26 Jahre alt ist, „nichts“ verdient wird, erzählt man wohl in der Märchenschule den liebenden Kindern. Der Herr Kommerzienrat fragt die eintretenden Gehilfen, ob sie auch etwas zum zusetzen hätten! Man denke, er, der Millionär, fragt den armen Gehilfen! Er weiß daher sehr gut, daß man bei 54 Mk. Monatsgehalt buchstäblich hungern muß, will man in guter warmer Kleidung mit gebügelm Kragen von früh 6 bis abends 7 Uhr kräftig für den Herrn Kommerzienrat arbeiten. Hat man nichts zum „Zusetzen“, so braucht man ja die Arbeit nicht erst anzutreten, die Firma leidet keine Not. Das Angebot von jungen Gärtnern aus den junkerlichen Schloßgärten Ostelbiens ist so gewaltig, daß immer wieder Dumme für das Trinkgeld arbeiten und durch die erbärmlichen Verhältnisse des Gärtnerberufes dafür zu arbeiten gezwungen sind.

Erfurt. Dem Casseler Tageblatt wird aus Erfurt unterm 16. Oktober berichtet: Die ledige Konfektionsschneiderin Hedwig Wolf in Erfurt hatte in einer Erfurter Tageszeitung ein Inserat des Inhalts aufgegeben, eine alleinstehende Dame bitte einen menschenfreundlichen Herrn um ein Darlehn. Ein Erfurter Gärtnerbesitzer begab sich daraufhin in ihre Wohnung. Dort kam es zu Zärtlichkeiten, ein Darlehn wurde jedoch nicht ausgedrängt. Bald darauf erhielt die Ehefrau des Gärtnerbesitzers von dem ehemaligen Klempner Hugo Müller einen Brief, in dem sie aufgefordert wurde, ihm, als dem Freunde der Wolf, 500 Mk. zu zahlen. Weigere sie sich, so werde er gegen ihren Gatten wegen eines an der Wolf verübten Sittlichkeitsverbrechens Anzeige erstatten. Die Frau ließ sich einschüchtern und schickte dem Briefschreiber zunächst 250 Mark. Als der Gärtnerbesitzer von dem Brief erfuhr, erstattete er Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Gegen Müller und die Wolf wurde ein Strafverfahren wegen Erpressung eingeleitet, das gestern vor der Erfurter Strafkammer zur Verhandlung kam. Das Urteil lautete gegen die Wolf auf ein Jahr, gegen ihren Freund auf anderthalb Jahre Gefängnis. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abgesprochen, auch wurden sie sofort verhaftet.

Hamburg. Die Ortsverw. Hamburg des A. D. G. V. gab in der Sitzung vom 15. Oktober den Bericht über das dritte Quartal. Die Abrechnung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 6467,80 Mk. Der Kassenbestand beträgt z. Zt. 2964,80 Mk. Die Mitgliederzahl 778, darunter ein weibliches. Es wurde u. a. beschlossen, 150 Mk. für Bibliothekszwecke bereitzustellen. An wöchentlichem Beitrag erhebt die Ortsverwaltung gegenwärtig 45 Pfg.; auf Landschaft Arbeitende zahlen 50 Pfg.

Leipzig. Deckt die Wasserbassins zu! Der Gärtnerbesitzer Hermann Bernhard Moritz in Dölitz hatte sich wegen fahrlässiger Tötung vor der Strafkammer zu verantworten. Eines Tages im Monat August d. J. war das dreijährige Söhnchen der Schwester des M. in einem unbewachten Augenblick davongelaufen und in ein nicht zugedecktes Wasserbassin gefallen. Der Kleine konnte nur noch als Leiche aus dem Wasserbehälter herausgezogen werden. Seiner Bestrafung entging M. nur dadurch, daß ein Sachverständiger aussagte, die Wasserbehälter in Gärtnereien müßten unbedeckt bleiben, damit das Wasser sich durch die Sonnenstrahlen erwärme. — Uns scheint, man kann auch einen Deckel von Draht oder von Eisensprossen mit weitmächtigem Netze anbringen. Dann wird solchen Gefahren wirksam vorgebeugt, und die Wassererwärmung wird auch nicht beeinträchtigt. Wo zuweilen kleine Kinder sich im Garten aufhalten, da müßte man u. E. derartige Vorkehrungen entschieden treffen.

Ausland.

Österreich. Wien. Die „Krankenkasse der Genossenschaft der Zier- und Handlungsgärtner in Wien“ hält am Sonntag den 22. November 1908, präzise 7 Uhr abends in Teichmanns Souterrainlokalitäten, VI. Bez. Königsegggasse 10, eine Gehilfen-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Wahl der fehlenden Funktionäre. — Es ist Pflicht eines jeden einzelnen Kollegen, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen, denn dadurch wird gezeigt, daß wir uns um unsre Angelegenheiten kümmern.

Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 8. November, der 46. Wochenbeitrag für die Zeit vom 8. November bis 15. November 1908 fällig ist.

— **Hauptvorstandssitzung am 2. November 1908.** Schmidt gibt zunächst einen Bericht über den Stand der Organisation nach den Abrechnungen vom dritten Vierteljahr 1908. Trotzdem ein Teil der Mitglieder zum Militär einberufen wurde und die Arbeitslosigkeit eine große zu nennen ist, ist der Mitgliederbestand stabil geblieben. Der Markenverkauf hat dieselbe Höhe erreicht, als im zweiten Vierteljahr 1908. Es wurden im zweiten Vierteljahr 1908 48372 Beitragsmarken verkauft, das ist die bis jetzt erzielte Höchstzahl. Ferner nimmt der Hauptvorstand Kenntnis von den Presseberichten über den sogenannten nationalen Gärtnerkongreß der Christlichen in Hannover und über den, daran anschließenden, außerordentlichen Verbandstag des Deutschen Gärtnerverbandes. Ein Antrag des Zweigvereins Regensburg, den früheren Vorsitzenden Josef Hart, laut § 9 Abs. 2 der Statuten auszuschließen, wird genehmigt. Von den Bezirksvorständen liegen Äußerungen vor, die sich mit der Agitation usw. befassen und wird darüber beraten. Die Beschlüßfassung wird für die nächste Sitzung zurückgestellt. Die weiteren Beratungen betreffen innere Angelegenheiten. Schmidt. Jansson.

— Für das III. Quartal 1908 haben bis einschließlich 3. 11. 08 abgerechnet: Danzig, Halle, Kiel und Stuttgart.

Rückständig sind noch: Augsburg, Altenburg, Darmstadt, Freiburg und Stettin.

Da die Hauptkasse nicht eher abschließen kann, als bis alle Verwaltungen abgerechnet haben, so ersuchen wir die rückständigen Verwaltungen um baldige Abrechnung.

— **Franfurt a. M., IV. Agitationsbezirk.** Die Abrechnungen an die Bezirksleitung vom III. Quartal 1908 haben noch einzusenden die Verwaltungen: Darmstadt, Freiburg i. Br., Heilbronn und Stuttgart. Wir bitten die Vorstände in diesen Dingen auf größere Pünktlichkeit hinzuwirken. Die Saumseligkeit in den Sachen wirft kein gutes Licht auf unsre Bewegung. I. A.: Kaiser.

— **Achtung! Frankfurt a. M., Ortsverwaltung.** Samstag, den 14. November 1908, abends 9 Uhr, findet im „Schlesinger Eck“, Gr. Gallusstr. 2, die ordentliche Mitgliederversammlung der Ortsverwaltung statt. Außer einer Reihe sehr wichtiger Punkte wird sich die Versammlung mit dem Geschäfts- und Kassenbericht des III. Quartals zu beschäftigen haben. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen notwendig. Der Vorstand, I. A.: Kaiser.

— **Regensburg.** Laut § 9, Abs. 2 der Statuten wurde ausgeschlossen: Josef Hart.

— **Sollingen.** Die Versammlungen finden von nun ab alle 14 Tage Sonnabends in dem bisherigen Vereinslokal statt.

Literarisches.

— **Meyers Großes Konversationslexikon.** Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 150000 Artikel und Verweisungen auf 18 593 Seiten Text mit mehr als 16 800 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und über 1500 Illustrationstafeln (darunter 180 Farbendrucktafeln und 340 selbständige Kartenbeilagen) sowie 160 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) Mehr als fünf Jahre hat das Rüstzeug unsres modernen Wissens, die sechste Auflage von „Meyers Großem Konversations-Lexikon“ zu ihrer Vollendung gebraucht. Aber es ist auch gute Arbeit geleistet worden, man ist gründlich zu Werke gegangen und hat es verstanden, in einer bis ins kleinste durchgeführten Erneuerung ein mustergiltiges Nachschlagewerk zu schaffen. Wem der Besitz dieser zwanzig stolzen Bände vergönnt ist, den überkommt das Gefühl der Sicherheit, gewappnet dazustehen im Kampfe ums Dasein, der ja heutzutage mit geistigen Waffen ausgefochten wird. Denn hier ist Gelegenheit geboten, sich in jeder auftauchenden Frage zu unterrichten und Rats zu erholen, hier ist der Kulturbesitz unsrer Zeit in

einer bewundernswerten Zergliederung übersichtlich dargestellt, hier ist ein An Reichhaltigkeit, Anschaulichkeit und Farbenpracht einzig dastehender Bilder- und Kartenatlas geboten. Sehen wir uns den eben erschienenen 20. Band näher an, so staunen wir über den außerordentlichen Reichtum, durch den er die übrigen, wahrhaftig schon verschwenderisch ausgestatteten Bände sowohl textlich als auch illustrativ noch übertrifft. Bei planlosem Durchblättern stoßen wir zunächst auf eingehende Darstellungen des Zeitungswesens in allen Ländern der Erde, des Welthandels und Weltverkehrs, nebst Karte, wir finden eine Abhandlung über die Zinsrechnung mit — und daran exemplifiziert sich so recht die aufs Praktische gerichtete Anlage des Lexikons — ausführlichen Zinsberechnungstabellen. Vorzüglich sind die ganze Serien bildenden Artikel über „Zölle“ und „Zollwesen“, „Wechsel“ und „Wechselrecht“, „Versicherungswesen“, vorzüglich auch die Darstellung über „Wettrennen“ mit einer Beilage über den „Stand des Rennsports in Europa“. Mit größtem Interesse lesen wir die Abhandlungen über „Wallenstein“, „Wellington“, „Voltaire“, „Richard Wagner“, „Wieland“, über „Wahlen“ und die „Systeme der Proportionswahl“, wir studieren die 40 Spalten umfassende, mit 5 Karten ausgestattete Beschreibung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die reich mit Karten und Bildern bedachte Darstellung von Wien, den Artikel „Weib“ mit seiner interessanten Schilderung über die Stellung der Frau in den verschiedenen Ländern und Zeiten. Wir verweisen noch auf die Artikel „Wein“, „Wasser“, „Welt-sprache“, „Waffen“, „Wunden“, auf die vielen, mit prachtvollen farbigen und schwarzen Tafeln erläuterten Arbeiten aus den Gebieten der Zoologie und Botanik und glauben damit die Reichhaltigkeit des literarischen Riesenwerks wenigstens angedeutet zu haben. Daß es für jeden, der teilnimmt an den Ereignissen unsrer Zeit, von der größten Wichtigkeit ist, brauchen wir nicht erst nachzuweisen.

— **Rationeller Schnitt aller Obstbaumformen, Pfirsichschnitt und Weinschnitt,** preisgekrönt mit der goldenen Medaille, mit 160 Abbildungen von Arthur Pekrun. 30.—50. Tausend. Preis geheftet 1,20, gebunden 2 Mk.; Verlag des „Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau“. Das Buch, welches schon in seiner alten Gestalt zahlreiche Anhänger und Liebhaber gefunden hat, ist in seiner neuen Bearbeitung noch wertvoller geworden. Die Abbildungen sind vermehrt, der Text ist verbessert, wo dies überhaupt möglich war.

— **Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart** ist soeben erschienen: **Der Ursprung des Christentums, eine historische Untersuchung** von Karl Kautsky. XVI und 500 Seiten. Preis broschiert Mk. 5,—, gebunden Mk. 5,75. Aus dem Inhalt heben wir hervor: I. Die Persönlichkeit Jesu. 1. Die heidnischen Quellen. 2. Die christlichen Quellen. 3. Der römische Kampf um das Jesusbild. — II. Die Gesellschaft der römischen Kaiserzeit. 1. Die Sklavenwirtschaft. 2. Staat, Handel und Wucher. 3. Denken und Empfinden der Kaiserzeit. — III. Das Judentum. 1. Israel. 2. Das Judentum seit dem Exil. — IV. Die Anfänge des Christentums. 1. Die urchristliche Gemeinde. 2. Die christliche Messiasidee. 3. Judenchristen und Heidenchristen. 4. Die Passionsgeschichte Christi. 5. Die Entwicklung der Gemeindeorganisation. 6. Christentum und Sozialdemokratie. — Von den Werken Kautskys dürfte der „Ursprung des Christentums“ am meisten Aufsehen erregen und bei Freund und Feind ein starkes Interesse hervorrufen. Kautsky macht hier den Versuch, den Ursprung des Christentums materialistisch zu erklären. Rein wissenschaftlich gehalten, ist die Arbeit doch allgemein verständlich geschrieben, die Darstellung anziehend und packend.

Inhaltsübersicht zu No. 45.

Ein mißglücktes Experiment oder: Fünf Jahre christlich-nationaler Gärtnerbewegung. — Die Streiks und Aussparungen im Jahre 1907. — Fachtechnische Rundschau: Meteorfarbene Efeuelpelargonium; Lysimachia; Zusammenstellung von Lathyrusarten mit ganz minimalen Unterschieden; Rosentreiberrei; Petunia hybrida grandiflora „Veilchenblau“; Neuheiten von Pape & Bergmann-Quedlinburg; Neuheiten von F. C. Heinemann-Erfurt. — Unsre Rechtsfrage in der Gewerbeordnungsnovelle-Kommission des Reichstages. — Richter und Staatsanwälte, organisiert Euch! — Rundschau: Der Berliner Handelsgärtnerverein gekündigt; Ein Bündnis zwischen A. D. G. V. und Christlichen Verband?; Vier Jahre lang vorgebildet; Von der Konferenz nationaler Gärtnervereine; Handelsgärtnerverband für Landwirtschaftskammern; Holzkohle ist die von Gott in die Erde verbannte Finsternis; Die 500 Millionen neue Reichsteuern; Ein Gesetzentwurf betr. Sozialversicherung in Oesterreich; Flechtiger Gärtner, der den Herrn lieb hat und mit Kindern umgehen kann; Lehrlingskölber. — Korrespondenzen: Cassel; Erfurt; Hamburg; Leipzig. — Allg. d. Deutsch. Gärtnerverein. Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Vereinsfestlichkeiten im Dienste der Bildung; Das Volkslied.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 80 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Aannahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

9 Morgen Acker

in lebhafter Kreisstadt Pommerns gelegen, guter Boden, gegen Osten abgedacht, zur Anlage einer Gärtnerei vorzüglich geeignet, sind preiswert zu verkaufen; auch werden auf Wunsch Gebäude aufgeführt.

Offerten unter K. L. 14 an die Exped. dieser Zeitung. (975/43 u. 45)

In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Groß-Lichterfelde-Süd sind

ca. 90 Morg. Terrain

für landwirtschaftliche Zwecke preiswert zu verpachten.

Joelsohn & Brünn, Hausvoigteiplatz 12.

Wir suchen für einen ca. 3/4 ha großen Obst- u. Gemüsegarten, in dem gegenwärtig Handelsgärtnerei betrieben wird, einen verheirateten

Gärtner als Pächter

Die Übernahme der Pacht kann vom 1. Januar 1909 ab erfolgen. (977/45)

Der Pächter muß für ein im Bau befindliches Altenheim, das etwa 20 Pflanzlinge aufnehmen soll, die Stelle des Hausmeisters (Aufsicht u. gew. Dienstleistungen) übernehmen. Wohnung wird im Altenheim gewährt.

Meldungen von nüchtl., ruhig u. ordnungslieb. Bewerbern sind nebst Zeugnisabschr. u. Angab. über die Familienverhältnisse zu richten an den

Magistrat zu Grätz (Posen).

Am Bahnhof Neugarten der Berlin-Lehrter Bahn, in der Nähe des Döberitzer Übungsplatzes sowie des neu angelegten großen Berliner Rangierbahnhofs, Kreuzpunkt der Nauen-Ketziner und Brandenburger Bahn, wo inkürzener Zeit auch Vorortverkehr Berlin geplant ist, sind

mehrere hundert Morgen Acker,

welche sich vorzüglich zu Gärtnereien eignen, preiswert unter günstigen Bedingungen zu verk. Näheres auf dem Rittergut Markau (Osthavelland).

MEYERS LEXIKON 18,593 Seiten Text 20 Bände geb. je 10 Mk. Vollständig von A-Z liegt vor: GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON 16,800 Abbildungen 6. neu bearbeitete Aufl. Probestefte u. Prospekte gratis durch jede Buchhandlung Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig 1525 Bildertafeln und Kartenbeilagen 150,000 Artikel und Verweisungen

Dung von ca. 200 Pferden vom 1. April 1909 ab zu vergeben. Stallung in der Nähe des Schlesischen Güterbahnhofes. Offerten erbitte unter „W. N. 967“ an die Exp. d. Ztg. (969/47)

Schnittlauch kauft Sommer und Winter in regelmäßigen Posten von 10-12 Bund täglich F. Koiler, Leipzig, Windmühlenstr. 35. (979)

4 Kindergruppen aus Kalkstein, für Parkanlagen oder Torpfeiler ganz besonders geeignet, sind billig zu verkaufen bei Carl Schilling, Tempelhof, Ringbahnstraße 40. (978/46)

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorauszubehalten). Dafür erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee 42. Lok. d. Ortsv. Barmen-Elberfeld. (728) Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7. Verkehrslokal der Filiale Barmen. (729) Berlin N., Weissburgerstr. 67, Verkehrslokal, Herberge, Stellenaussgabe: 11-12 Uhr ebenda. Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger Nachf., Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Freitag vor dem 15. (730) Blankensee, Rest. Bernh. David, Doekenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (731) Braunschweig, Schöpenstedterstr. 3, „Zum schwarzen Ross“, Verkehrslokal, Vsl. jed. Sbd. (766) Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 22, Restaurant Wilhelm Kiedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. (738) Charlottenburg, Bismarckstr. 88, B. W. Ehrhardt, Vers. Freitag n. 1. u. 15. Verkehrslokal, Mittagstisch. Chemnitz, Rest. J. Matterns, untere Hauptstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53 I. (739) Oßla a. Rh., Rest. A. Binsfeld, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daseibst Stellenaussgabe u. Unterstützung. (761)

Degerloch bei Stuttgart, Hans Wolf, Restaurant Westbahnhof, Verkehrslokal (763) Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 18, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, lnh. Monteler, Verkehrslokal, Herb. u. Stellenn. Verslg. Samstag nach dem 1. und 15. (734) Düsseldorf, Flimgerstr. 40-42, Zum gold. Schnellfisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735) Elberfeld, Volkshaus Homblicherstr., Verslg. jeden 4. Samstag im Monat. Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (736) Escherhagen, „Zur schönen Aussicht“, Jakob Hoyer, Vereinslokal. (737) Essen-Ruhr, Restaur. Bürgerhalle, Rottstr. 19, Vslgn. alle 14 Tage Samstags. (765) Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Grasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurts, jeden Samstag Versammlung. (738) Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Wilh. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 126. Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (739) Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. (744)



Arbeitsersparnis bedeutet die Anschaffung von S. Kunde & Sohn's Entdornungs-Apparat (D. E. G. M.)

Zeit ist Geld. Was man bisher in 3 Wochen mühsam mit der Hand fertig brachte, wird mit dem neuen Apparat in 2-3 Tagen fertig. Tägliches Entdornen eines Mannes mit unserem Apparat 2-3000 Wildlinge. (44-46)

Preis Mk. 45 äußerst ab Fabrik.

S. Kunde & Sohn, Dresden-A. 38, Kipsdorfer-Strasse 106.

Friedrich Fischer, Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8.

Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Servierapparat nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferung der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. (912)

Garantiert bester Erfolg!

Obstbaumkarbolinum Brunonia

in unübertroffener Qualität,

mit Wasser schneeweiß emulgierend,

unterdrückt den Beginn und das Umsichgreifen der vielen verderblichen Krankheiten an Bäumen, Sträuchern, Blumen, Stauden, Spurgeln und Erdfrüchten durch Heilung der Krebswunden und absolute Vertilgung aller gefährlichen Insekten, aller tierischen Schädlinge und pilzartigen Schmarotzer an Obstbäumen und Pflanzen. - Fässer von ca. 200 kg Mk. 21,-, Blechkannen von 25 und 50 kg Mk. 25,-, pr. 100 kg netto excl., Postkannen von 5 kg brutto Mk. 2,25 inkl. ab Braunschweig gegen Nachnahme.

Gebrauchsanweisungen gratis!

Vor minderwertigen Marken wird gewarnt!

Theerproduktfabrik Baese & Meyer, Braunschweig.

Champignons

kaufe jedes Quantum, schließe ganze Jahresrenten bei hohen Preisen ab. Gleichzeitig empfehle prima Brut. (982) Carl Triefoff, Berlin, Stettinerstr. 53.

Kleine Gärtnerei

3 Morgen (Prov. Sachsen), neuzeitlich eingerichtet, umständehalber zu verkaufen. Offerten unter U. E. 2538 an Rudolf Mosse, Halle a. S. (983/46)

Wir empfehlen:

Max Jubisch, Geschäftskorrespondenz für Gärtner. Preis: geb. 1,80 Mk. Salomons Wörterbuch der botanischen Gattungsnamen. Preis: geb. 2,50 Mk. „ „ „ „ Kunst-sprache. Preis: geb. 1,50 Mk. „ „ „ „ deutschen Pflanzennamen. Preis: geb. 2,50 Mk. Hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf den Gebieten des Gartenbaues von Prof. Dr. Aug. Hoffmann. Preis: geb. 3,- Mk. Adolf Braun, Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften. Preis: geb. 0,60 Mk. Eduard David, Referentenführer. Ausnahmepreis einschl. Porto: 0,80 Mk.

Buchhandlung des Allgem. Deutschen Gärtnervereins, Berlin N. 37, Metzger Straße 3.